

Katholische  
Landesarbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendschutz NRW e.V.

# THEMA JUGEND

ZEITSCHRIFT FÜR JUGENDSCHUTZ UND ERZIEHUNG

## ■■■■■ MOBILITÄT



**Freiräume  
und Mobilität**

**Förderung  
kindlicher Gesundheit**

**Unterwegs zur  
Freiheit**



# INHALT

## THEMA

### Raumaneignung durch Mobilität

Freiraum als von Kindern und Jugendlichen angeeigneter Raum  
*Ulrich Deinert* 3

### Wenn Kinder ohne ihre Eltern losziehen

Das Potential der eigenständigen Mobilität aus gesundheitswissenschaftlicher Sicht  
*Anne Reimers / Isabel Marzi* 6

### Das „Drei-Säulen-Modell“ der Verkehrserziehung

Wie die Polizei Kinder fit für den Straßenverkehr macht  
*Martina Habeck* 9

### Zu Fuß zu Schule und Kindergarten

Mitmachen und Elterntaxi stehen lassen!  
*Interview mit Claudia Neumann* 11

### Kinder und Jugendliche unterwegs zur Freiheit

Strukturierung des Alltags und ungeplante Zeit  
*Sara Remke* 12

## MATERIAL ZUM THEMA

Zukunftsstudie der Bertelsmann-Stiftung  
**Mobilität und Digitalisierung** 15

Wüstenrot Stiftung:  
**Stadtsurfer, Quartierfans & Co.** 16

Maria Limburg  
**Mobilität im Kindes- und Jugendalter** 16

## KOMMENTAR

**Wider die Pandemie des Rassismus**  
*Marianne Genenger-Stricker* 17

## BÜCHER & ARBEITSHILFEN

**Wissen To Go „Mobbing“** 18  
Endbericht Evaluation „Voller Einsatz“ 18

## INFORMATIONEN

**Safer Cities Maps** 20

**Forum Rassismuskritischer Ansatz gegründet** 21

**Verleih von Autokindersitzen** 22

Changing Cities e.V.:  
**Sichere Schulwege auch in Corona Zeiten gefordert** 22

# VORWORT



## Liebe Leserinnen und Leser,

ich hoffe, es geht Ihnen gut in diesen kuriosen Zeiten! Die vergangenen drei Monate haben das Leben weltweit auf den Kopf gestellt. Was bislang als selbstverständlich galt – der Besuch von Freund\*innen und Verwandten, zur Kita, Schule oder Arbeit zu fahren, schwimmen gehen oder eine Sportveranstaltung erleben – von jetzt auf gleich war Schluss damit. Die Weltbevölkerung erlebte quasi von einem Tag auf den anderen hautnah, wie abhängig jede\*r Einzelne von uns von sozialen Kontakten und einem gewissen Grad an Konsum und Freizeitgestaltung ist. Die Globalisierung hat eine Vollbremsung gemacht mit Folgen für Bildung, Einkommen und Arbeitsplätze. Während ein Teil der Bevölkerung Stress und Existenzängste plagten, genießen viele Menschen die Entschleunigung. Sie erleben sich anders als zuvor, genießen Lebensqualität und Kreativität.

Passend zu der momentanen Situation steht die vorliegende Ausgabe der **THEMA JUGEND** unter dem Motto „Mobilität“. Laut Wikipedia bedeutet Mobilität Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung. Und genau das wird Kindern und Jugendlichen genommen, wenn ihnen durch Überbehütung und Bequemlichkeit keine eigenen Wege zugemutet werden. Denn Mobilität ist mehr als von A nach B zu kommen. Es geht weniger um die Frage, wie verkehrstauglich, umweltfreundlich oder zukunftsweisend das Gefährt ist, sondern darum, welche Auswirkungen fehlende Mobilität hat. Es gilt, eigene Wege zu erkunden, denn immer häufiger werden durch den Trend zum „transportierten Kind“ die Bewegungsmöglichkeiten für Kinder weiter eingeschränkt. Die Auswirkungen auf Koordinationsfähigkeit, Körperhaltung und -gewicht sowie die sozialen Auswirkungen sind deutlich. Das Elterntaxi bringt das Kind bequem und trocken zur Schule, es raubt ihm aber auch die Eigenständigkeit. Kinder müssen sich ihre Umwelt vertraut machen, um sie zu verstehen. Das ist neben dem sozialen Erleben ist ein wichtiger Punkt im Erwachsenwerden. Die heute im Kindes- und Jugendalter erworbenen Mobilitätskompetenzen wirken sich darauf aus, wie die Erwachsenen der Zukunft sein werden.

Lesen Sie in der Ausgabe wie polizeiliche Verkehrserziehung in Münster durchgeführt wird und warum es so wichtig ist, dass Eltern ihre Kinder loslassen können. Ulrich Deinert erklärt, wie sich junge Menschen ihre Räume aneignen und so ihre eigenen Freiräume schaffen, Sara Remke lenkt den Blick auf das Zusammenspiel von Freiheit und Vertrauen in Kinder. Anne Reimers und Isabel Marzi erläutern die Notwendigkeit von Mobilität unter der Berücksichtigung von Gesundheitsaspekten. Unser Interview führen wir mit Claudia Neumann vom Deutschen Kinderhilfswerk, die die Aktionsform „Zu Fuß zur Schule und zum Kindergarten“ vorstellt. Eine bunte Mischung, die hoffentlich Ihr Interesse findet.

Wir freuen uns über Rückmeldungen zur gesamten Ausgabe der **THEMA JUGEND** oder zu einzelnen Beiträgen.

Viel Spaß bei der Lektüre

Gundis Jansen-Garzi

Ulrich Deinet

# Raumaneignung durch Mobilität

## Freiraum als von Kindern und Jugendlichen angeeigneter Raum

Der Begriff des Freiraums wird in einer konsequenten Nutzer-Subjekt-Perspektive als von Kindern und Jugendlichen angeeigneter Raum, als Handlungsraum und nicht als von Erwachsenen für Kinder und Jugendliche zur Verfügung gestellter Raum verstanden. Freiräume sind in diesem Verständnis nicht nur freie Räume im Sinne von Orten, die Jugendliche für zweckfreie Tätigkeiten nutzen können wie Spielplätze etc. Freiräume können vielmehr auch an Orten entstehen, die andere Funktionen erfüllen (zum Beispiel Schulen, Shopping Malls), die Jugendliche sich aber in einer eigenen Art und Weise aneignen bzw. sie umnutzen, indem sie sich dort beispielsweise ungestört mit ihrer Gleichaltrigengruppe treffen. Damit wird beispielsweise der Lernort Schule zum Freiraum, wenn sich Jugendliche in der Freizeit auf dem Schulhof treffen.

► Die theoretische Grundlage für dieses Freiraumverständnis ist einerseits ein flexibler Raumbegriff.<sup>1</sup> Räume werden dann nicht mehr als feste Größe, sondern als von Menschen konstruierte Handlungsräume verstanden. An einem geographischen Ort können so mehrere Räume entstehen (ebd.). Andererseits ist jedoch auch der Aneignungsbegriff<sup>2</sup> zentral, der die menschliche Entwicklung als tätige Auseinandersetzung mit seiner physisch-materiellen und sozialen Umwelt begreift. Dabei wird auf das Aneignungskonzept der kritischen Psychologie und seiner Weiterentwicklung zurückgegriffen, dass das handelnde Subjekt in den Mittelpunkt stellt, das sich die Welt erschließt (siehe unten). Mit dieser Perspektive kann erklärt werden, wie Kinder und Jugendliche sich die physisch-materielle Welt als Freiraum zu eigen machen (Raumaneignung).

### Mobilität und die Erweiterung des Handlungsraums als Schlüssel für die Gewinnung von Freiräumen durch Jugendliche

Es geht um die Erweiterung des Handlungsraums, für die die Mobilität ein wesentlicher Schlüssel ist. Nur wenige Jugendstudien befassen sich mit der Frage, wie jugendliche Mobilität in städtischen und ländlichen Räumen funktioniert.



Die Erweiterung ihres Handlungsraums ist die Grundlage zur Schaffung von Freiräumen durch die Jugendlichen, Mittel dazu ist die Mobilität.

Zwei aktuelle Kinder- und Jugendstudien beschäftigen sich mit Unterschieden zwischen städtischen und ländlichen Regionen: der zweite Kinder- und Jugendbericht Rheinland-Pfalz<sup>3</sup> sowie die Studie „Wie ticken Jugendliche 2016“<sup>4</sup>. In beiden Studien wird das Thema Mobilität sowie die Nutzung des öffentlichen Personennahverkehrs durch Jugendliche thematisiert. Es wird deutlich, welche Bedeutung Mobilität für die Identitätsentwicklung von Jugendlichen im ländlichen Raum und in der Stadt hat.

Mobil sein bedeutet für Jugendliche, die Möglichkeit zu haben, ihren Handlungsraum zu erweitern. Mit der Erweiterung des Handlungsraums verbunden ist die Aneignung neuer Orte und damit auch die Erweiterung ihres Verhaltensrepertoires. Neue Orte schaffen neue Möglichkeiten, aber auch Anforderungen; man muss sich dort zurechtfinden, sich vielleicht behaupten, neue Kontakte knüpfen, Kompetenzen erwerben etc. Ein Beispiel könnte der Besuch einer Jugendeinrichtung in einer weiter entfernten Stadt sein, die Jugendliche vielleicht über ein Projekt ihrer Schulen kennengelernt haben und nur selbstständig mit dem öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) aufsuchen. Claus Tully weist auf den Zusammenhang zwischen Mobilität und Persönlichkeitsentwicklung hin: „In der modernen – und erst recht in der postmodernen – Gesellschaft sind das Aufwachen und die Entwicklung zu einer gesellschaftlich handlungsfähigen Persönlichkeit ohne Mobilität nicht zu denken. Individuen sind aus den traditionell engmaschigen sozialen Beziehungen befreit, raumübergreifende Teilhabe in verschiedenen sozialen Kontexten aber ist nur über eine erhöhte Mobilität zu realisieren.“<sup>5</sup> Die große Bedeutung der Mobilität für Jugendliche hat die Autor\*innen des Kinder- und Jugendberichtes Rheinland-Pfalz selbst überrascht: „Der Themenkomplex Mobilität und öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV) wurde von den Jugendlichen (...) mit einer Vehemenz und Deutlichkeit zur Sprache gebracht, die so nicht erwartet worden war.“<sup>6</sup>

Auch die Studie „Wie ticken Jugendliche 2016“ betont die Alltagsbedeutung von Mobilität für Jugendliche, weist aber auf lebensweltliche Unterschiede hin: „In der Regel bewegen sich Jugendliche in ihrem Alltag auf vertrauten Strecken. Das ist so in allen Lebenswelten und trifft für Jugendliche auf dem Land gleichermaßen zu wie für Jugendliche in der Stadt. Lebensweltliche Unterschiede gibt es aber in der Bewertung.“<sup>7</sup> Auch Jugendliche in städtischen Regionen müssen durchaus längere Schulwege oder weite Strecken auf sich nehmen, wenn sie Freund\*innen in anderen Stadtteilen besuchen. „Bezüglich der im Alltag regelmäßig in Kauf zu nehmenden Fahrtzeiten, sind kaum Unterschiede



zwischen Jugendlichen in der Stadt und auf dem Land zu erkennen.“<sup>8</sup> Bei der Mobilität auf dem Land und in der Stadt steht der öffentliche Personennahverkehr besonders im Vordergrund. Beide Studien kommen zu dem Ergebnis, dass die Unzufriedenheit von Jugendlichen mit dem öffentlichen Personennahverkehr besonders auf dem Land sehr deutlich ist: 42,4 Prozent der Jugendlichen sind mit dem ÖPNV auf dem Land unzufrieden, während in der Stadt immerhin knapp ein Drittel Unzufriedenheit äußern (30,3 Prozent).<sup>9</sup>

Der öffentliche Personennahverkehr ist mit großem Abstand das wichtigste Transportmittel für die Jugendlichen: 61,6 Prozent sind regelmäßig und häufig mit Bus und Bahnen unterwegs. Aber auch mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen geht häufig zu Fuß oder wird von ihren Eltern mit dem Auto zu Freizeitaktivitäten gefahren. Hier gibt es besonders große Unterschiede zwischen Stadt und Land, das „Elterntaxi“ scheint vor allem im ländlichen Raum unverzichtbar zu sein. 52,6 Prozent der Jugendlichen im ländlichen Raum geben an, Elterntaxi zu nutzen, während es nur 35,5 Prozent im städtischen Raum sind.<sup>10</sup>

Mobilität als Mittel zur Schaffung von Freiräumen ist für Jugendliche in ländlichen Räumen deutlich eingeschränkter als in der Stadt.

Der ÖPNV spielt eine zentrale Rolle als wichtigstes Mobilitätsmedium der Jugendlichen sowohl in städtischen als auch in ländlichen Siedlungsräumen. Die mit dem ÖPNV verbundenen Einschränkungen werden von den Jugendlichen auch deshalb so stark thematisiert, weil sie ihren Freiraum einschränken. Besonders in ländlich geprägten Gebieten spielt diese eine große

Rolle, sonst sind die Jugendlichen zum Teil verwiesen auf sehr enge räumliche Bezüge, zum Beispiel das Dorf, in dem sie leben. Nur da, wo Jugendliche selbstständig unterwegs sein können, sind sie in der Lage, sich so ihre Freiräume schaffen.

Wie können die Ergebnisse der Studien nun in einen Zusammenhang gebracht werden zur Entwicklung von Jugendlichen in einer modernen Gesellschaft, die sehr stark von Mediennutzung und virtuellen Räumen geprägt wird? Ausgehend von klassischen Raumvorstellungen geht es jetzt darum, wie die Erweiterung des Handlungsraums und die Bedeutungen virtueller Räume zusammengedacht werden können.

Jugendliche schaffen sich heute ihre Freiräume durch die Erweiterung ihres Handlungsraums und durch die Verknüpfung von gegenständlichen und virtuellen Räumen im Sinne einer Multilokalität. Jugendliche nutzen heute Räume so flexibel, dass es ihnen auch gelingt, beispielsweise den öffentlichen Personennahverkehr in die Verknüpfung ihrer Räume mit einzubeziehen und entsprechend zu nutzen. Unter dem Aspekt der Verknüpfung von Räumen spielen die moderne Kommunikationstechnik, die Bedeutung virtueller Räume etc. und die Verkehrsmittel eine immer stärker ineinander verschachtelte Rolle: „Mobil sein heißt, in Parallelwelten zu leben, längerfristige Bindungen (Nachbarschaften, Kollegen) treten zurück.“<sup>11</sup>

Multilokalität ist das Stichwort für eine Verknüpfung von Räumen, die auch im ländlichen Raum vielfach verbreitet ist, gleichzeitig aber auch an technische Grenzen stößt, etwa wenn im Schulbusverkehr kein WLAN verfügbar ist oder der Internetzugang in bestimmten Bereichen schwierig oder sogar unmöglich ist. Die Erweiterung des Handlungsraums kann auch unter dem Aspekt der Multilokalität weitergedacht werden: Indem Jugendliche virtuelle Räume sozialer Netzwerke nutzen, die auch den Charakter eines Freiraums haben können, gegenständliche und virtuelle Räume verknüpfen<sup>12</sup>, sind sie somit auch in der Lage, ihr enges Wohnumfeld zu erweitern, auch wenn dazu wichtige Voraussetzung wie das Funktionieren des ÖPNV, die Herstellung von Mobilität, aber auch Internetzugang erforderlich sind. Nur so können Räume verknüpft werden und ortsunabhängige Orientierungen an Trends und Entwicklungen in den Bereichen Sport, Mode, Musik, Kunst, Kultur, Kommerz gelebt werden, die über den engen sozialräumlichen Bezug des gegenständlichen Wohnumfeld hinausgehen.

Jugendliche erleben aber gleichzeitig auch die greifbare und haptische Enge ihrer ländlichen Lebenswelten, wenn sie nicht mobil sein können, noch keinen Führerschein oder ein eigenes Verkehrsmittel haben und sich ihre Mobilität und damit die Chance auf die Aneignung von Freiraum reduziert.

## Konsequenzen für pädagogische Angebote am Beispiel der Offenen Jugendarbeit

Am Beispiel der Offenen Kinder- und Jugendarbeit soll abschließend gezeigt werden, welche Herausforderungen vor dem Hintergrund der aufgezeigten Entwicklungen auf die Einrichtungen, aber auch andere pädagogische Angebote zukommen.

In der Kinder- und Jugendarbeit geht es in einer sozialräumlichen Perspektive<sup>13</sup> darum, sich sowohl mit den konkreten

räumlichen Bedingungen als auch mit den digital(er) werden, räumlichen lebensweltlichen Bezügen von Jugendlichen auseinanderzusetzen. Das Ziel liegt darin zu verstehen, welche Bedürfnisse im räumlichen Aneignungshandeln liegen (im Sinne gesellschaftlicher, individueller oder gemeinschaftlicher Dimensionen), welche Nutzungsmöglichkeiten für Jugendliche entstehen, aber auch welche Gefahren. Ob und wie die Jugendarbeit Jugendliche bei ihren Aneignungsverhalten unterstützt oder sogar in den „neuen“ räumlichen Bezügen aktiv wird, ist nur abschätzbar, wenn man die konkreten örtlichen Gegebenheiten kennt, in die sowohl Jugendliche als auch Jugendarbeiter\*innen eingebunden sind. ■

### Anmerkungen

- 1 Löw 2001.
- 2 Vgl. Deinet 2014.
- 3 MIFKJF 2015.
- 4 SINUS/Calmbach et al. 2016.
- 5 Vgl. Tully 2014, S. 14 zitiert nach MIFKJF 2015, S. 192).
- 6 MIFKJF 2015, S. 185.
- 7 SINUS/Calmbach et al. 2016, S. 224.
- 8 SINUS/Calmbach et al. 2016, S. 225
- 9 Vgl. MIFKJF 2015, S. 189.
- 10 vgl. MIFKJF 2015, S. 186-187.
- 11 Tully 2011, S. 15.
- 12 Löw.
- 13 Deinet 2013.

### Literatur und Quellen

Deinet, U., Icking, M., Nüsken, D., Schmidt, H.: Potentiale der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Innen- und Außensichten. Weinheim und Basel 2017.

Deinet, Ulrich: Vom Aneignungskonzept zur Activity Theory. Transfer des tätigkeitsorientierten Aneignungskonzepts der kulturhistorischen Schule auf heutige Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen. 2014. Verfügbar unter: <http://www.socialnet.de/materialien/197.php> [Abruf: 28.12.2019].

Deinet, Ulrich: Innovative Offene Jugendarbeit: Bausteine und Perspektiven einer sozialräumlichen Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Ergebnisse und Empfehlungen zur Kooperation von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mit Schulen. Opladen 2013.

Löw, M.: Raumsoziologie. Frankfurt am Main 2001.

SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH/ Calmbach, Marc Dr. et al. (Hrsg.): Wie ticken Jugendliche 2016? – Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Berlin 2016. Online abrufbar unter <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2F978-3-658-12533-2.pdf>. [Zuletzt abgerufen 14.11.2019].

Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen (Hrsg.): 2. Kinder- und Jugendbericht Rheinland-Pfalz. Respekt! Räume! Ressourcen! Mainz 2015. Online abruf-



bar unter [https://mffjiv.rlp.de/fileadmin/MFFJIV/Jugend/2\\_Kinder\\_Jugendbericht.pdf](https://mffjiv.rlp.de/fileadmin/MFFJIV/Jugend/2_Kinder_Jugendbericht.pdf). [Zuletzt abgerufen 14.11.2019].

Tully, Claus/Krug, Wolfgang: Konsum im Jugendalter - Umweltfaktoren, Nachhaltigkeit, Kommerzialisierung. Schwalmbach 2011.

Zeiber, H.: Die vielen Räume der Kinder. Zum Wandel räumlicher Lebensbedingungen seit 1945. In: U. Preuss-Lausitz (Hrsg.), Kriegskinder, Konsumkinder, Krisenkinder. Zur Sozialisationsgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg (S. 176-194). Weinheim 1983.

Zinnecker, J.: Pädagogische Ethnographie. Ein Plädoyer. In: Behnken, I. & Jaumann, O. (Hrsg.): Kindheit und Schule. Kinderleben im Blick von Grundschulpädagogik und Kindheitsforschung. Weinheim und München 1195, S. 21-38.



*Ulrich Deinet ist Diplompädagoge (Dr. rer. soc.) und Professor für Didaktik/Methodik der Sozialpädagogik an der Hochschule Düsseldorf. Er leitet die Forschungsstelle für sozialraumorientierte Praxisforschung und -Entwicklung und ist Mitherausgeber des Online-Journals „Sozialraum.de“. Seine Arbeitsschwerpunkte sind die Kooperation von Jugendhilfe und Schule, Sozialräumliche Jugendarbeit, Sozialraumorientierung sowie Konzept- und Qualitätsentwicklung.*

### ■ ■ ■ ■ ■ O-TÖNE

*„Es ist Aufgabe schulischer Verkehrs- und Mobilitätserziehung, Kenntnisse zu vermitteln und für die für eine verantwortliche Teilnahme am Straßenverkehr erforderlichen Fähigkeiten und Haltungen zu fördern. Die Schule soll die Schülerinnen und Schüler dadurch zu einer reflektierten Mitverantwortung am Straßenverkehr befähigen.“*

(aus: RdErl. des Ministeriums für Schule, Jugend und Kinder v. 02.09.2003, S. 7)

*Wenn wir also nicht mehr werden können wie die Kinder, dann bleibt nur ein Weg, nämlich dass wir uns das Perspektivwissen der Kinder erschließen. Wir können als Fremde in die Kinderwelt hinzuziehen. Wir sind die Ausländer in einer neuen Welt, die so anders ist als unsere eigene Kinderwelt. Für unsere eigene Rolle bedeutet es, das wir Lernende sein wollen, nicht Deuter, schon gar nicht Besserwisser. Das Perspektivwissen wartet auf unsere Neugier.*

(Bernhard Meyer: Perspektivenwechsel und demokratisches Lernen, Aachen 2009, Shaker-Verlag)

*„... sich die Welt anzueignen und sich darin zu positionieren, gilt seit Langem als eine alterstypische, fast schon klassische Aufgabe des Jugendalters. (...) Die dafür notwendig werdenden Aneignungsprozesse werden unvermeidlich aufwendiger, langwieriger und komplexer (weil reflexiver), aber auch anstrengender und sind immer nur vorbehaltlich gültig.“*

(aus: 15. Kinder- und Jugendbericht, S. 110)

Isabel Marzi / Anne K. Reimers

# Wenn Kinder ohne ihre Eltern losziehen

## Das Potential der eigenständigen Mobilität von Kindern aus gesundheitswissenschaftlicher Sicht

Stau vor der Schule – jeden Morgen das gleiche Bild: Elterntaxis, die Schulkinder von der eigenen Haustür bis direkt vor das Schultor „chauffieren“. Sind im letzten Jahrhundert noch die meisten Kinder zur Schule gelaufen oder haben ein Fahrrad benutzt, so werden heute viele Kinder von ihren Eltern mit dem Auto zur Schule gefahren. Gleichzeitig belegen epidemiologische Studien einen Mangel an Bewegungsaktivität und steigende Sitzzeiten bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland.<sup>1</sup> Wenngleich viele Kinder in Deutschland Mitglied im Sportverein sind, nehmen körperliche Aktivitäten und insbesondere Bewegungsaktivitäten im Freien eine eher untergeordnete Rolle im Tagesverlauf ein. Nur etwa 15 Prozent der Kinder sind täglich mindestens eine Stunde körperlich aktiv.<sup>2</sup> Insbesondere Eltern und Erziehungsberechtigte sowie Pädagoginnen und Pädagogen in Schulen und Kindertagesstätten sind gefragt, um Kindern mehr Bewegungsfreiräume zu gewähren und ihnen die Möglichkeit zu eigenständigen Bewegungsaktivitäten im häuslichen Umfeld gemeinsam mit anderen Kindern aus der Nachbarschaft zu geben.



### ► Was versteht man unter der eigenständigen Mobilität?

Seinen Ursprung hat der Begriff der „eigenständigen Mobilität“ in der Verkehrssicherheitsforschung.<sup>3</sup> Das Umhertollen in der Wohnumgebung ohne die Begleitung von Erwachsenen galt in den 1990er-Jahren als Indikator für die Sicherheit von Kindern im Straßenverkehr: Je mehr Kinder eigenständig und unbeaufsichtigt auf den Straßen spielen und sich im Straßenverkehr fortbewegen, desto sicherer ist die Wohnumgebung, so die Theorie. Aus gesundheitswissenschaftlicher Sicht beschreibt der Begriff der eigenständigen Mobilität unbeaufsichtigte Bewegungs- und Spielaktivitäten von Kindern in ihrer Wohnumgebung. Die eigenständige Mobilität von Kindern schließt also sowohl das aktive

Zurücklegen von Wegen von A nach B (zu Fuß, mit dem Fahrrad, etc.) als auch das Spielen in der Nachbarschaft ohne Beaufsichtigung von Erwachsenen ein. Historische Veränderungen in der eigenständigen Mobilität von Kindern lassen sich teils durch strukturelle und gesellschaftliche Veränderungen der letzten Jahrzehnte erklären. Immer mehr Menschen ziehen vom Land in die Stadt, wodurch Ballungsgebiete entstehen, in denen der Autoverkehr deutlich ansteigt. Gleichzeitig sind die Geburtenzahlen seit 1950 deutlich zurückgegangen. Betrachtet man die Veränderung in der Anzahl Kinder und der Anzahl gemeldeter PKW pro Hektar seit 1950 in der Stadt Freiburg, so kann man feststellen, dass in dem Maße, in dem die Zahl der PKW gestiegen ist, die Kinderzahl gesunken ist.<sup>4</sup> Beide Entwicklungen führen zu einem Rückgang der Zahl an Kindern, die auf Straßen spielen oder zu Fuß zur Schule gehen.

Kindliche Bewegungs- und Freizeitaktivitäten werden zunehmend durch eine Verinselung ihrer Lebenswelten geprägt.<sup>5</sup> Das heißt, dass Kinder ihr Wohnumfeld nicht sukzessive zu Fuß, mit dem Fahrrad oder einem Sportgerät wie Tretroller, Skateboard oder Inlineskates selbst erschließen und sich dabei ihrem Entwicklungsstand entsprechend zunehmend weiter von ihrem häuslichen Umfeld entfernen, sondern von ihren Betreuungspersonen zu „verinselten Lebensräumen“ befördert werden. Die Wege zu diesen „Inseln“ wie Spielplätzen, Parks, Sportstätten, Freizeitanlagen oder der Wohnung des Freundes oder der Freundin werden häufig nicht eigenständig bewältigt, sondern im Elterntaxi überbrückt. Auch ziehen Familien heute aufgrund von hohen Immobilien- und Mietpreisen vermehrt an den Stadtrand oder in Vororte und nehmen damit in Kauf, dass die Wege zu Schulen, Kindergärten und Freizeiteinrichtungen weit sind und Kinder diese nicht eigenständig überbrücken können.

Außerdem begrenzen Sicherheitsbedenken von Eltern und Betreuungspersonen und das damit einhergehende Erziehungsverhalten in entscheidendem Maße die eigenständige Mobilität von Kindern. Hierbei spielen neben Bedenken im Hinblick auf die Verkehrssicherheit auch Ängste vor Übergriffen durch Fremde eine Rolle. Auch sind die räumlichen und zeitlichen Möglichkeiten für eine eigenständige Freizeitgestaltung in der Wohnumgebung von Kindern durch die Zunahme an organisierten Freizeitaktivitäten und die Verlagerung auf medial geprägte häusliche Freizeitgestaltung zurückgegangen. Der soziale Druck, dass Kinder die beste Ausbildung und Förderung genießen, führt zu einem gänzlich durchstrukturierten Tagesablauf, der wenig Raum für eigenständige Bewegungsaktivitäten lässt.

## Gesundheitliche Effekte der eigenständigen Mobilität

Die eigenständige Mobilität von Kindern kann einen wichtigen Beitrag zur kindlichen Entwicklung leisten. Positive Gesundheitseffekte durch Bewegung im Freien zeigen sich nicht nur auf körperlicher Ebene. Auch die Psyche und das soziale Verhalten können durch die eigenständige Mobilität von Kindern positiv beeinflusst werden.<sup>6</sup>

Wie aktuelle Studien belegen, sind Kinder, die von ihren Eltern die Erlaubnis zur eigenständigen Mobilität erhalten, durchschnittlich körperlich aktiver als Kinder, die weniger eigenständig mobil sein dürfen. Zudem ist die tägliche Sitzzeit geringer. Eigenständig in der Wohnumgebung mobil zu sein kann darüber hinaus ein Türöffner zur Teilnahme an weiteren sportlichen oder anderen Freizeitaktivitäten sein. Kinder, die die Erlaubnis haben, ohne Begleitung von Erwachsenen unterwegs zu sein, nehmen häufiger an organisierten Sportangeboten teil.<sup>7</sup> Aufgrund der eigenständigen Mobilität profitieren Kinder auch von den positiven Effekten einer gesteigerten körperlichen Aktivität. Da sich die positiven und die negativen Effekte der körperlichen (In-)Aktivität oftmals erst im Erwachsenenalter zeigen, gilt es bereits im Kindes- und Jugendalter, einen aktiven Lebensstil zu etablieren.

Die Eigenständigkeit und der Freiraum, die den Kindern durch das unbeaufsichtigte Spielen und Herumtollen im Wohnumfeld zu Gute kommen, haben zudem positive Effekte auf das Wohlbefinden und die soziale Interaktion. Ohne die Begleitung von Erwachsenen können Kinder alleine oder mit Freunden und Freundinnen besser die eigene Umwelt erkunden und sich in ihrer Wohnumgebung orientieren.<sup>8</sup> Die eigenständige Erschließung von Lebensräumen befähigt Kinder, sich (Frei-)Räume zu schaffen und sich fernab von der Welt der Erwachsenen auszutesten und an eigene Grenzen zu stoßen.<sup>9</sup> Kinder lernen, ihre eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten einzuschätzen, gleichzeitig aber auch Gefahren und Risiken zu erkennen und damit umzugehen. Diese Erfahrungen wirken sich positiv auf die motorische und psychosoziale Entwicklung aus und bringen eine bessere Orientierungsfähigkeit, Selbstständigkeit, Eigenverantwortung und ein gestärktes Selbstbewusstsein mit sich.<sup>10</sup> Des Weiteren können Kinder durch die eigenständige Mobilität in Interaktion mit Gleichaltrigen treten und soziale Kontakte knüpfen.<sup>11</sup> Die entstehenden Kinderfreundschaften bilden einen wichtigen Rahmen für die Entwicklung sozialer, emotionaler und kognitiver Fähigkeiten.<sup>12</sup>



## Förderung der eigenständigen Mobilität

Es bleibt die Frage, inwiefern Eltern, Erziehungsberechtigte und Verantwortliche aus Schulen, Kindergärten und der Politik helfen können, Kindern ausreichend Freiräume zu schaffen und die eigenständige Mobilität zu fördern. Eltern und Erziehungsberechtigten als primäre Bezugspersonen von Kindern kommt hier eine zentrale Rolle zu. Auf Basis ihrer Einschätzung des motorischen, kognitiven und psychischen Entwicklungsstands ihrer Kinder entscheiden sie, wie viel Eigenständigkeit sie ihren Kindern zutrauen und zumuten können. Sie sind es, die das Maß an Eigenständigkeit ihrer Kinder im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben festlegen. Die Förderung der eigenständigen Mobilität von Kindern kann bereits in jungen Jahren ansetzen: In kindgerechten Umgebungen wie dem eigenen Hof oder im eigenen Garten können auch kleinere Kinder schon unbeaufsichtigt spielen. Auf dem Weg zum Kindergarten oder später zur Schule sollten Kinder zunächst begleitet werden, um das Verhalten an Gefahrenstellen zu üben. Fühlen sich die Kinder zunehmend sicherer und erkennen Gefahren, kann die Begleitung schrittweise reduziert werden bis sie die gesamte Wegstrecke alleine meistern. Zur Verbesserung der Sicherheit können den Kindern in der Nachbarschaft markante Orte gezeigt werden, an denen sie Hilfe finden, wenn sie unterwegs in Schwierigkeiten geraten. Bei der Aktion „Hilfepunkt für Kids“ ([www.hilfepunkt-fuer-kids.de](http://www.hilfepunkt-fuer-kids.de)) werden solche Anlaufstellen für Kinder in Notsituationen mit einem Aufkleber markiert. Förderlich für das Sicherheitsgefühl sowohl der Kinder als auch der Eltern ist es zudem, wenn Kinder gemeinsam mit anderen Kindern unterwegs sind. Auch das Mitführen eines Smartphones kann das Sicherheitsgefühl erhöhen. Dabei sollte es nicht darum gehen, das Kind permanent zu tracken, sondern vielmehr zu wissen, dass das Kind erreichbar ist und es sich im Notfall auch bei Eltern und Erziehungsberechtigten melden kann.

Neben Eltern und Erziehungsberechtigten können auch Schulen zur Förderung der eigenständigen Mobilität beitragen. Sicherheitskonzepte an und um Schulen, wie Schüler- und Schülerinnenlotsen oder Parkverbote sowie Trainings- und Übungsmaßnahmen mit den Kindern leisten einen Beitrag. Das italienische CLIMB-Projekt ist ein Beispiel für ein erfolgreiches Programm zur Förderung der eigenständigen Mobilität von Grundschulkindern.<sup>13</sup> Im Rahmen des Projektes wurden eine Smartphone-App entwickelt, die sichere Schulwege identifiziert und Treffpunkte für die Kinder markiert. Die Kinder nutzten diese Treffpunkte und

Schulwege und die Eltern erhielten über die App eine Nachricht, ob sich das Kind am Treffpunkt eingefunden hatte und anschließend sicher in der Schule angekommen war. So wurden die Sicherheitsbedenken der Eltern reduziert und den Kindern ein höheres Maß an Eigenständigkeit ermöglicht.

Nicht zuletzt sind auch politische Maßnahmen entscheidend für die Förderung der eigenständigen Mobilität von Kindern. Zur Schaffung von kinder- und bewegungsfreundlichen Städten ist die Politik gefragt, flächendeckend attraktive und sichere Bewegungsräume zu schaffen, um der Verinselung von kindlichen Bewegungsräumen entgegenzuwirken.<sup>14</sup> Kindliche Bewegungsbedarfe und -bedürfnisse sollten bei Entscheidungen in der Stadtplanung querschnittlich berücksichtigt werden. Dies beinhaltet beispielsweise die Schaffung und Verbesserung der Infrastruktur für den Fuß- und Radverkehr, verkehrsberuhigter Bereiche von Spiel- und Erholungsflächen und die soziale und funktionale Nutzungsmischung in den Städten.

## Fazit

Der Beitrag gibt einen kurzen Überblick über die Relevanz, die gesundheitlichen Auswirkungen und die Fördermöglichkeiten der eigenständigen Mobilität von Kindern. Es liegt auf der Hand, dass gesellschaftliche und strukturelle Veränderungen der letzten Jahrzehnte der eigenständigen Mobilität von Kindern entgegenwirkten, während diese doch eine zentrale Rolle für ein gesundes Aufwachsen, die Entwicklung von Eigenständigkeit und Kompetenzen und die Interaktion mit der Umwelt spielt. Es ist daher zu hoffen, dass durch aktuelle Trends für mehr Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein auch das Bewegungs- und Mobilitätsverhalten von Kindern neu reflektiert wird und dies zu mehr Freiräumen und Eigenständigkeit im eigenen Wohnumfeld für Kinder führt. Gleichzeitig sollte dieser Bereich kindlicher Alltagsgestaltung explizit in den Blick genommen werden und von Eltern, pädagogischem Personal und Akteuren in der Politik nachdrücklich gefördert werden. ■

## Anmerkungen

- 1 Vgl. Jekauc et al. 2012.
- 2 Vgl. Jekauc et al. 2012.
- 3 Vgl. Hillman et al. 1990.
- 4 Vgl. Blinkert 2004.
- 5 Vgl. Schmidt 1993.
- 6 Vgl. Marzi & Reimers 2018.
- 7 Vgl. De Meester et al. 2004.
- 8 Vgl. Rissotto & Tonucci 2002.
- 9 Vgl. Brussoni et al. 2015.
- 10 z. B. Rissotto & Tonucci 2002.
- 11 Vgl. Prezza & Pacilli 2007.
- 12 Vgl. Wagner 2013.
- 13 Vgl. Farella et al. 2020.
- 14 Vgl. Marzi & Reimers 2018.

## Literatur

- Blinkert, Baldo: Quality of the City for Children: Chaos and Order. In: Children, Youth and Environments, 14 (2004), S. 99-112.
- Brussoni, Mariana/Gibbons, Rebecca/Gray, Casey/Ishikawa, Takuro/Sandseter, Ellen/Bienenstock, Adam/Chabot, Guylaine/Fuselli, Pamela/Herrington, Susan/Janssen, Ian: What is the relationship between risky outdoor play and health in children? A systematic review. In: International Journal of Environmental Research and Public Health, 12 (2015), S. 6423-6454.
- De Meester, Femke/Van Dyck, Delfien/De Bourdeaudhuij, Ilse/Cardon, Greet: Parental perceived neighborhood attributes: associations with active transport and physical activity among 10–12 year old children and the mediating role of independent mobility. In: BMC Public Health, 14 (2014), S. 631-631.
- Farella, Elisabetta/Ferron, Michela/Giovanelli, Davide/Leonardi, Chiara/Marconi, Anna-paola/Massa, Paolo/Murphy, Amy L/Nori, Michele/Pistore, Marco/Schiavo, Gianluca:

CLIMB: A Pervasive Gameful Platform Promoting Child Independent Mobility. IEEE Pervasive Computing 19 (2020), S. 32-42.

Hillman, Mayer/Adams, John/Whitelegg, John: ONE FALSE MOVE... A study of Children's Independent Mobility. London 1990.

Jekauc, Darko/Reimers, Anne K./Wagner, Matthias O./Woll, Alexander: Prevalence and socio-demographic correlates of the compliance with the physical activity guidelines in children and adolescents in Germany. In: BMC Public Health 12 (2012), S. 714.

Marzi, Isabel/Reimers, Anne K.: Children's Independent Mobility: Current Knowledge, Future Directions, and Public Health Implications. In: International Journal of Environmental Research and Public Health 15 (2018), S. 2441.

Prezza, Miretta/Pacilli, Maria Giuseppina: Current fear of crime, sense of community and loneliness in Italian adolescents: The role of autonomous mobility and play during childhood. Journal of Community Psychology 35 (2007), S. 151-170.

Rissotto, Antonella/Tonucci, Francesco: Freedom of Movement and Environmental Knowledge in Elementary School Children. In: Journal of Environmental Psychology 22 (2002), S. 65-77.

Schmidt, Werner: Kindheit und Sportzugang im Wandel: Konsequenzen für die Bewegungsförderung. In: sportunterricht 42 (1993), S. 24-32.

Wagner, Jürgen: Kinderfreundschaften: Wie sie entstehen—was sie bedeuten. Berlin/Heidelberg 2013.



Anne Kerstin Reimers ist Professorin an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und leitet dort am Department für Sportwissenschaft und Sport den Lehrstuhl für Public Health und Bewegung. Sie forscht zu Bewegung und Bewegungsförderung mit Schwerpunkt im Kindes- und Jugendalter und unter Berücksichtigung von sozialen Ungleichheiten.

Isabel Marzi studierte Sportwissenschaft (M. Sc.) an der Sportwissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig. Sie arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Public Health und Bewegung an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Im Rahmen ihrer Promotion forscht sie zum Thema „Sozial-ökologische Determinanten der eigenständigen Mobilität von Kindern“.

## ■ ■ ■ ■ ■ O-TÖNE

*Die Aktionstage „Zu Fuß zur Schule und zum Kindergarten“ zielen darauf ab, dass Kinder nicht mit dem Elterntaxi bis vor das Schultor chauffiert werden, sondern den Schulweg möglichst eigenständig zurücklegen. In Begleitung von Freundinnen und Freunden macht das ja viel mehr Spaß, als auf dem Rücksitz im Auto die Welt an sich vorbeiziehen zu sehen. Und es sorgt vor allem schon vor dem Schulbeginn für mehr Bewegung im Alltag.*

(Regina Halmich, Boxweltmeisterin  
[www.zu-fuss-zur-schule.de/Prominante Unterstüttung])

*Die Aktionstage „Zu Fuß zur Schule und zum Kindergarten“ wollen Eltern kein schlechtes Gewissen machen. Aber sie lenken unsere Aufmerksamkeit darauf, dass der Verzicht auf das Elterntaxi auch Vorteile haben kann. Neben den ökologischen und verkehrlichen Aspekten unterstütze ich die Intention der Aktionstage, Kinder - wo immer möglich - in ihrem Bewegungsdrang zu unterstützen.*

(Dr. Claudia Bogedan, Senatorin für Kinder und Bildung in Berlin  
[www.zu-fuss-zur-schule.de/Prominante Unterstüttung])

Martina Habeck

# Das Drei-Säulen-Modell der Verkehrserziehung

## Wie die Polizei Kinder fit für den Straßenverkehr macht

Kinder „fit machen“ für die Zukunft und für alle Herausforderungen, die das Leben für sie bereithält, ihnen Regeln und Werte vermitteln, um sich als Heranwachsende in einer Welt, die vom Wandel und der Schnelllebigkeit des digitalen Zeitalters geprägt ist, zurechtzufinden und dabei glücklich zu werden - all das wünschen sich Eltern und Erziehende für den Nachwuchs. Das bedeutet neben vielen anderen Herausforderungen auch, dass Kinder lernen müssen, sich problemorientiert, bewusst und vorausschauend im Straßenverkehr zu bewegen. Eine verantwortungsbewusste Verkehrserziehung auf den unterschiedlichen Ebenen des Lernens sollte daher fester Bestandteile einer frühen Grundsteinlegung durch das Elternhaus und die ersten Betreuungseinrichtungen sein. Diese impliziert die Nutzung von verschiedenen Medien zur kindgerechten Vermittlung von verkehrsspezifischen Inhalten ebenso wie den sicheren Umgang mit dem Straßenverkehr. Die Polizei nimmt ihren Auftrag gerne wahr und setzt an den Stufen der kindlichen Entwicklung an, um im Rahmen der Verkehrspädagogik wichtige Inhalte zu vermitteln.

▶ Die erste Berührung mit geschulten Verkehrssicherheitsberater\*innen der Polizei erhalten schon die Kleinsten in der Kita. Dort liegt der Schwerpunkt im Bereich „Kinder als Fußgänger“. In Kooperation mit der Einrichtung wird den Kindern die Unterteilung der Verkehrsflächen in Gehweg, Radweg und Fahrbahn vermittelt. In der Praxis sollten die Kinder ein sogenanntes „Bordsteintraining“ durchführen und die damit verbundenen Schwierigkeiten wie das sichere Überqueren einer Straße erkennen und erlernen. Für Vorschulkinder gibt es den Besuch der Verkehrspuppenbühne, die durch ein kindgerechtes Vorspiel bereits Erlerntes durch Mitfühlen und Wiederholungen verfestigt. Oft helfen dabei eingängige Reime oder Lieder. Sinnvoll ist auch die Unterstützung der Eltern bzw. regelmäßige Elternveranstaltungen, denn oft überschätzen Erziehungsberechtigte die Fähigkeiten ihrer Kinder und unterschätzen sowohl ihre Rolle als Vorbild als auch die Wichtigkeit, einzelne Sequenzen wiederholt zu üben. Eltern werden darauf aufmerksam gemacht, frühzeitig anzufangen, den späteren Schulweg der Kinder einzuüben. Hierbei ist es von besonderer Bedeutung, die Kinder in die Schulwegplanung mit einzubeziehen. Der schnellste Weg muss nicht der sicherste sein. Daher sollte den Kindern erklärt werden, warum ein Umweg bis zur Ampel oder zur Querungshilfe sinnvoll ist. Nur wenn solche „Besonderheiten“ einleuchtend und nachvollziehbar erklärt werden, werden sie beherzigt und das Kind macht sich dauerhaft die Mühe und nimmt den weiteren Weg in Kauf. Oft ist es für die Kinder, aber auch für die Eltern eine zusätzliche Sicherheit, wenn der Schulweg in der Gruppe gemeistert werden kann. Auch hier gilt es, die Kinder bei der Planung des Weges miteinzubeziehen, zu erklären, zu üben und gegebenenfalls anfangs zu begleiten. Diese Begleitung kann auch mit einigem Abstand und ohne das Wissen des Kindes erfolgen und sollte sich nach und nach einschleichen. Ein erfolgreicher Lernprozess beinhaltet immer die Förderung von Selbstständigkeit und Eigenverantwortung.



Zusätzlich zu den praktischen Aspekten weisen die Verkehrssicherheitsberater\*innen in ihren Veranstaltungen auch immer wieder auf die „passive“ Sicherheit hin. Dazu gehört eine gute Erkennbarkeit der Kinder, beispielsweise durch reflektierende Kleidung oder das Tragen eines Fahrradhelms. Diese sollten technisch in einem einwandfreien Zustand und auf die Größe und Fähigkeit des Kindes angepasst und auf dem Fahrrad (auch als Mitfahrer), dem Roller oder dem Laufrad getragen werden. Kinder sollten in diesem Alter noch nicht alleine mit dem Fahrrad zu Kita fahren, sondern stets in Begleitung. Wichtig ist: Bis zum

8. Lebensjahr müssen Kinder auf dem Gehweg fahren; auch die Begleitperson darf den Fußweg nutzen. Vom 8. bis zum 10. Lebensjahr können die Kinder den Gehweg nutzen, die Begleitperson jedoch nicht mehr. Ab dem 10. Lebensjahr müssen Kinder wie Erwachsene auch die Straße oder den Fahrradweg nutzen.

Auch bei Fahrten mit dem Auto gelten wichtige Regeln: Die Nutzung vorschriftsmäßiger Kindersitze sollte früh vermittelt werden. Im besten Fall lernen Kinder zeitnah, sich selber anzuschließen. Sitzschalen oder Sitzerbänke müssen geeignet sein und den geltenden Vorschriften entsprechen. Das gilt für Kinder, die nur selten mitgenommen werden und für Freundinnen und Freunde.

Auch nach dem Wechsel auf die Grundschule ist eine enge Kooperation zwischen Lehrenden und der Polizei wünschenswert. Dies ist aufgrund personeller und organisatorischer Rahmenbedingungen oft nicht bis in letzter Konsequenz machbar. Daher ist es besonders wichtig, die Eltern und Erziehenden als Multiplikator\*innen einzusetzen und sie über die altersspezifische Leistungsfähigkeit der Kinder zu informieren. Vielen Erwachsenen ist beispielsweise nicht bewusst, dass Kinder im Grundschulalter noch nicht in vollem Umfang in der Lage sind, Geschwindigkeiten und Abstände richtig einzuschätzen. Hier liegt der Fokus der Polizei auf der „Radfahrausbildung“. Dabei müssen motorische Fähigkeiten mit dem Kennen und Einhalten der Verkehrsregeln in Einklang gebracht werden. Die durch die Schule vermittelten theoretischen Kenntnisse werden bei dem Radfahrtraining im so genannten Realverkehr geübt und vertieft.

Für die Arbeit der Polizei ist es wichtig, dass Kinder die erlernten Vorschriften in der Verkehrswirklichkeit anwenden und mit den Fehlern anderer Verkehrsteilnehmer umgehen können. Dabei ist die hohe Verkehrsdichte eine nicht zu unterschätzende Herausforderung. Den „beschaulichen“ Schulweg gibt es nur noch in den wenigsten Fällen. Das Radfahrtraining wird mit Kindern der vierten Klasse durchgeführt und zielt auf eine Vertiefung der Vorfahrtsregeln ab. Die Kinder sollten neben der Ampelanlage umfassende Kenntnisse über die vorfahrtsgebenden- und nehmenden Verkehrszeichen haben, die „Rechts-vor-Linksregelung“ kennen und können und das direkte Linksabbiegen erlernen. Das alles immer unter der Prämisse, dass auch mit dem Fehlverhalten anderer Verkehrsteilnehmer\*innen zu rechnen ist und die eigenen Fähigkeiten richtig eingeschätzt werden. Eine Radfahrprüfung durch die Polizei wird in Münster nicht vorgenommen, da es zum einen schwierig ist, die Fähigkeiten eines Kindes nach so kurzer Zeit abschließend richtig einzuschätzen und zum anderen das wiederholte Üben durch Multiplikatoren im Vordergrund steht. Daher wird das Radfahrtraining immer in Begleitung eines erwachsenen Verantwortlichen, in der Regel ein Elternteil, durchgeführt. Wie zuvor gilt auch hier, dass die Eltern eine hohe Vorbildfunktion haben und in der Verantwortung stehen, das Erlernen so oft wie möglich zu wiederholen.

Falls Kinder die weiterführende Schule mit Hilfe des öffentlichen Personennahverkehrs anfahren, sollte auch dies mehrfach geübt werden, um ihnen die erforderliche Sicherheit zu geben und auf Gefahrenquellen aufmerksam zu machen. Besondere Schwierigkeiten entstehen in diesem Zusammenhang oft dadurch, dass größere Schülergruppen an der Haltestelle stehen. Drängeleien

und Spielereien beim Vorfahren der Busse sieht man fast täglich, obwohl die daraus resultierende Gefahr sehr hoch ist. Auch das Verlassen des Busses sollte unter der gebotenen Vorsicht und Rücksicht stattfinden. Auch hier bieten Träger des öffentlichen Personennahverkehrs in der Regel für die Schüler ein Training im Schonraum an, welches individuell angemeldet und genutzt werden kann.

Eine sichere Mobilität der Kinder im Straßenverkehr kann am effizientesten mit dem sogenannten Drei-Säulen-Modell umgesetzt werden. Dies besteht aus einer konstruktiven Zusammenarbeit von Eltern (365 Tage im Jahr), den Erziehenden aus Kita und Schule (etwa 220 Tage im Jahr) und der Polizei (bestenfalls ein bis drei Tage im Jahr). Dabei darf man nicht unterschätzen, dass der Wert in der elterlichen Erziehung im Lernen durch Wiederholung und durch Nachahmung liegt. Die Erziehenden machen sich dies zu Eigen und verstärken und ergänzen diesen Ansatz. Die Polizei hat zwar den wenigsten Kontakt zu den Kindern, hinterlässt jedoch in ihrer Funktion und ihrem Auftreten einen großen Eindruck, ist aber auf die Mithilfe aller Institutionen und dem Elternhaus angewiesen.

Wir alle lernen ein Leben lang und die Grundsteinlegung dafür fängt bereits im frühkindlichen Alter an und sollte nicht unterschätzt werden. Damit aus unseren Kindern sichere und selbstbewusste Verkehrsteilnehmer werden, die sowohl ihre Rechte als auch ihre Pflichten kennen und anwenden können. ■



*Martina Habeck ist Polizeibeamtin und seit fünf Jahren Teil des Teams der Verkehrsunfallprävention in Münster. Als ausgebildete Verkehrssicherheitsberaterin ist es unter anderem ihre Aufgabe, die Verkehrserziehung in Schulen zu begleiten und das Thema „Sicherheit im Straßenverkehr“ Kindern und Jugendlichen unterschiedlichen Alters nahezubringen. Daneben begleitet sie im Rahmen des behördlichen Opferschutzes Betroffene und Verletzte nach Verkehrsunfällen.*

## ■■■■■ O-TÖNE

*Der morgendliche Weg zur Schule oder zum Kindergarten ist immer auch ein Aufbruch in einen neuen Tag. Durch jeden zu Fuß zurückgelegten Weg werden bereits vielfältige Eindrücke gesammelt und auch die Umgebung wird bewusster wahrgenommen als im Auto. Außerdem lernen Kinder sich schon frühzeitig im Straßenverkehr eigenständig zu bewegen. Das ist ein wichtiger Schritt zur Selbstständigkeit. Dies erfordert Aufmerksamkeit und Umsicht.*

(Hermann Gröhe, MdB [[www.zu-fuss-zur-schule.de/ProminanteUnterstützung](http://www.zu-fuss-zur-schule.de/ProminanteUnterstützung)])

Interview mit Claudia Neumann

# Mitmachen und Elterntaxi stehen lassen!

## Zu Fuß zu Schule und Kindergarten – ein Aktionstag zur Förderung der Mobilität!

► *Das Deutsche Kinderhilfswerk (DKHW) und der Verkehrsclub Deutschland (VCD) rufen bereits seit 2007 jeweils zum Schulbeginn alle Kinder dazu auf, den Schulweg möglichst zu Fuß, mit dem Roller oder dem Fahrrad zurückzulegen. Denn: Fast die Hälfte aller Grundschul Kinder in Deutschland wird mit dem Auto zur Schule gefahren. Laut der Studie „Mobilität in Deutschland“ des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI) von 2017<sup>1</sup> geht nur rund ein Drittel der Kinder zu Fuß, 13 Prozent kommen mit dem Fahrrad und zehn Prozent mit dem Bus. Laufen Kinder schon morgens zu Fuß zur Schule oder zum Kindergarten, fördert dies ihre körperliche und geistige Entwicklung. Die Kinder lernen dabei, sich selbstständig und sicher im Verkehr zu bewegen. Aktive Kinder sind den Tag über entspannter und können sich besser konzentrieren.*

*Unter dem Motto „Mitmachen und Elterntaxi stehenlassen!“ rufen das Deutsche Kinderhilfswerk und der ökologische Verkehrsclub VCD in diesem Jahr gemeinsam mit dem Verband Bildung und Erziehung (VBE) vom 21. September bis 2. Oktober Schulen und Kindertageseinrichtungen in Deutschland zu den Aktionstagen „Zu Fuß zur Schule und zum Kindergarten“ auf. Corona bedingt startete der Aufruf in diesem Jahr erst Mitte Mai. Im vergangenen Jahr hatten rund 80.000 Kinder aus mehr als 3.500 Schulklassen mitgemacht. Der internationale „Walk to school day“ findet in jedem Jahr im September statt und dient als Anlass für das Projekt.*

### Mit dem Projekt „Zu Fuß zur Schule und zum Kindergarten“ setzen Sie auf mehr Mobilität bei Kindern. Wie kam es dazu?

Wir sind 2007 mit dem Projekt gestartet, um Kinder zu ermutigen, ihre Mobilität auszuweiten und ihren Schulweg mit allen Sinnen zu erleben. Das damalige Pilotprojekt war ein guter Erfolg, so dass wir dem Projekt eine Regelmäßigkeit gegeben haben. Kinder sollen ihre Umgebung wahrnehmen und sie für sich erschließen, das geht am besten über den Weg zur Kita oder Schule. Zunächst einmal konnte festgestellt werden, dass die Schülerinnen und Schüler vielfach nach der Projektphase zu Fuß gingen. Bei schlechtem Wetter sank die Bereitschaft. Die Schülerinnen und Schüler brauchen immer wieder einen neuen Anschlag.

### Was ist das Besondere an dem Projekt?

Bei den Aktionstagen geht es neben der Aktionen, die in den Kommunen stattfinden auch um Lobbyarbeit für Kinder und Jugendliche, die ihre Kommune auffordern, mehr für eine gute Verkehrsführung zu tun. Dort, wo die Zusammenarbeit mit der Polizei und der Verwaltung gut funktioniert, lassen sich auch konkret Verbesserungen der Schulwege erkennen. Es ist gut und wichtig, die Kinder mitzunehmen und sie ihre eigenen Entscheidungen – altersgemäß natürlich – treffen zu lassen.

### Wie sieht ein idealer Schulweg aus?

Der Schulweg ist weit mehr als der Weg zur Schule. Das hört sich seltsam an, meint aber, dass die Erfahrungen, die Kinder auf IHREM Weg machen, ungeheuer wichtig für ihre Entwicklung sind. Sie lernen, eigenverantwortlich zu handeln, schauen nach links und rechts und erleben ihren Stadtteil oder ihr Dorf ganz anders als aus dem Auto heraus. Sie haben Bewegung, Kontakte zu ihren Mitschüler\*innen und quatschen sich bereits vor der Schule aus. Das führt zu verstärkter Konzentration im Unterricht. Außerdem ist nicht unbedingt der kürzeste Weg der Beste. Wichtig ist die Verkehrssicherheit: Gibt es Querungshilfen oder Ampeln? Ist der Bürgersteig oder Radweg breit genug und räumlich begrenzt zur Straße? Was können Kinder auf ihrem Weg zur Schule und nach Hause erleben? Gibt es einen Kiosk, eine Eisdiele, einen Spielplatz oder eine Bibliothek?



### Was können Schulen und Kindergärten tun, um die Schulwegsituation zu verändern?

Die Verhältnisse müssen sich ändern. Gerade jetzt, wo durch die Coronakrise viele Kinder wenig aus dem Haus oder der Wohnung kamen, brauchen sie Bewegung und möchten ihre Freund\*innen treffen. Aber die Coronakrise hat vielen auch gezeigt, dass gemeinsame Unternehmungen schön sein können. So viel mehr Eltern sind mit ihren Kindern raus in den Wald oder aufs Land gefahren; sind dort gewandert oder Rad gefahren. Daran muss angeknüpft werden. Der Straßenverkehr muss sich an die Kinder anpassen, nicht umgekehrt. Dazu bedarf es eine Lobby – die kann durch die Schirmherrschaft von Kultusminister\*innen entstehen. Auch unser Mitveranstalter, der ökologische Verkehrsclub Deutschland (VCD) arbeitet daran, den Blickwinkel im Straßenverkehr immer wieder auf Fußgänger und Radfahrer zu richten.

### **Viele Eltern fahren nach dem Bringen der Kinder mit dem Auto weiter zur Arbeit oder wohnen in ländlichen Regionen, wo die Wege weit sind oder in der Stadt, wo der Autoverkehr sehr hoch ist. Was sollen sie tun?**

Dieses Problem sehen wir natürlich auch. Da raten wir, wenn die Kinder schon mit dem Auto gefahren werden, sollten sie nicht direkt vor dem Schultor rausgelassen werden. Die letzten 500 Meter können sie gut zu Fuß gehen und man senkt auch gleich das Verkehrsaufkommen vor den Schulen. Es könnte der Supermarktparkplatz sein oder ein gesicherter Seitenstreifen. Schon ein kurzer Weg, der eigenständig zurückgelegt wird, führt zu mehr Selbstvertrauen beim Kind.

### **Wie geht es jetzt weiter mit dem diesjährigen Projekt?**

Die Kitas und Schulen sind nun aufgerufen, mitzumachen. Unser Kooperationspartner ist der Verband Bildung und Erziehung (VBE), der über die Einrichtungen für die Aktionstage wirbt. Die Kultusministerkonferenz hat die Schirmherrschaft übernommen.

### **Vielen Dank für das Gespräch und viel Erfolg!**

#### **Anmerkung**

<sup>1</sup> BMVI, Studie „Mobilität in Deutschland“, letzte Aktualisierung: Februar 2020, [www.bmvi.de/SharedDocs/DE/Artikel/G/mobilitaet-in-deutschland.html](http://www.bmvi.de/SharedDocs/DE/Artikel/G/mobilitaet-in-deutschland.html)



*Claudia Neumann (41), Diplom-Ingenieurin der Stadt- und Regionalplanung sowie Prozessmoderatorin für Kinder- und Jugendbeteiligung. Sie leitet im Deutschen Kinderhilfswerk e.V. die Abteilung Kinder- und Jugendbeteiligung und führt das Referat Spiel und Bewegung*

#### **■ ■ ■ ■ ■ O-TÖNE**

*Wer zu Fuß zur Schule läuft oder mit dem Fahrrad fährt, tut nicht nur sich selbst etwas Gutes, sondern trägt damit auch ein kleines Stück zum Schutz der Umwelt bei. Dort wo unnötige Fahrten mit dem Auto durch andere umweltschonendere Verkehrsmittel ersetzt werden, oder Wege, wo möglich, auch zu Fuß zurückgelegt werden, kann effektiv das umweltschädliche Treibhausgas CO<sub>2</sub> eingespart werden.*

*(Norbert Müller, Vorsitzender der Kinderkommission des Deutschen Bundestages [www.zu-fuss-zur-schule.de/Prominante Unterstutzung])*

#### **■ ■ ■ ■ ■ THEMA**

Sara Remke

# **Jugendliche unterwegs zur Freiheit**

## **Strukturierung des Alltags und ungeplante Zeit zur Exploration**

Gesellschaftliche Transformationsprozesse wie der „Verlust der Straße“<sup>1</sup> oder die Institutionalisierung der Lebensphase sowie die Digitalisierung führten zu einem neuen Bild von Mobilität von Kindern und Jugendlichen und zu einer anderen Gewichtung von Mobilität von Kindern und Jugendlichen in der Gesellschaft. Der Wert eigenständiger, unbeobachteter Bewegung von Kindern und Jugendlichen ist nicht (mehr) deutlich im gesellschaftlichen Alltag verankert. Aushandlungsprozesse finden dadurch seltener statt, die digitalen Möglichkeiten hemmen herkömmliche Wege der Mobilität und Raumeignung. Zudem kommt es durch die zunehmend enge Strukturierung bzw. Taktung von Tagesabläufen zu immer kleineren freien Zeitfenstern.<sup>2</sup>

▶ Der Begriff Mobilität ist somit vielschichtig.<sup>3</sup> Auch in Bezug zu Kindern und Jugendlichen können unterschiedliche Facetten von Mobilität herausgestellt werden. Der Begriff Mobilität wird im Folgenden genutzt für die „sichtbar in Erscheinung tretende (Fort-)Bewegung eines Individuums zwischen definierten Einheiten eines räumlichen Systems“.<sup>4</sup> Das Individuum, hier das Kind oder der/die Jugendliche/r verfolgt mit Bewegungen unterschiedliche Ziele oder ist im Prozess der Bewegung lediglich Begleiter. Die Ziele können fremdbestimmt, selbstbestimmt oder mitbestimmt sein. Bei fremdbestimmten Zielen liegt

kein eigener Entscheidungsprozess zugrunde. Dies kann zum Beispiel der Fall sein, wenn Kinder mit ihren Eltern unterwegs sind und diese die Ziele bestimmen. Selbstbestimmung erleben Kinder und Jugendliche in Bezug auf Mobilität verstärkt, wenn die Möglichkeiten zur spontanen Bewegung gegeben sind, zum Beispiel das spontane Verabreden mit Freunden oder das Nutzen von Freiräumen.<sup>5</sup> Sind Ziele mitbestimmt herbeigeführt, entstand die Bewegung weder im Außen, noch im Innen, sondern in einem Aushandlungsprozess, der bereits das Für und Wider zur Entscheidungsfindung beinhaltet.



## Freiheit

Die Bewegungen im Sinne von Mobilität sind eng verknüpft mit dem Begriff der Freiheit – auf dreierlei Weisen: erstens verbindet man im Alltäglichen die Möglichkeit zur Mobilität mit dem Gefühl von Freiheit. Dies wird beispielsweise allein schon im Strahlen eines Kindes deutlich, welches gerade Fahrradfahren gelernt hat und sich nun sicher auf selbigem fortbewegt. Sich frei bewegen, reisen, sich verabreden zu können gehören zu diesem Freiheitsgefühl genauso wie durch Werbung platzierte Überzeugungen, Freiheit sei im Kern ein „Freisein“ von Verpflichtungen, Normen und Vorgaben der Einzelperson. So schrieb Anna Stommel 2016 für den Südkurier „Der Begriff der Freiheit - ein Produktversprechen? Alles ist #käuflich“ und skizzierte die Vermarktung eines modernen, eindimensionalen Freiheitsbegriffs (ebd.). Zweitens bedarf es einiger Voraussetzungen für Mobilität, die mit Freiheit einhergehen. Es bedarf eines Rahmens, in dem Bewegungen stattfinden können, geregelt sind sowie in diesem Rahmen zu nutzende Mittel, Bewegungen auszuüben genauso, wie es der eigenen Anstrengung bedarf, sich in Bewegung zu setzen – es besteht demzufolge ein Zusammenspiel von gesellschaftlicher Ordnung und individueller Aktivität. Freiheit dient in diesem Zusammenspiel als ein Motor für Mobilität. Drittens befähigt Mobilität unter bestimmten Bedingungen das Individuum zur Freiheit, nämlich immer dann, wenn sie als Entscheidung des Einzelnen im gesellschaftlichen Rahmen möglich wird.

Freiheit ist auch vielschichtig. Es bestehen sehr differierende Verständnisse von Freiheit. Für die Kinder- und Jugendarbeit sowie die Soziale Arbeit im Allgemeinen hat sich ein Verständnis von Freiheit nach Erich Fromm jüngst ausgebildet.<sup>6</sup> Es verbindet Freiheit mit der wechselseitigen Spannung von Gesellschaft und Individuum und spricht sowohl dem Individuum als auch der Gesellschaft eine aktive Rolle im Freiheitsprozess zu. Nach Fromm<sup>7</sup> wohnt dem Menschen von Natur aus ein Streben nach Freiheit inne, welches sich jedoch durch eine „Bezogenheit zur Welt“<sup>8</sup> auszeichnet. Die Herstellung dieser bewussten, kritischen Bezogenheit zur Welt ist somit Kernpunkt der Aneignung von Freiheit als Denk- und Handlungsweisen in einer Gemeinschaft und für ihre Individuen.

Aktuell werden die pandemiebedingten Einschränkungen in der Öffentlichkeit auch als Freiheitsverlust empfunden und berufen. Doch dieses Verständnis birgt nur einen Teil von Freiheit, ist zuweilen vielleicht schon egoistisch. Es widerstrebt letztlich sogar der Freiheit an sich, denn persönliche Freiheit funktioniert im

Sinne Fromms nur in Rückbezug auf die Gemeinschaft, auf Solidarität. Nur in der Bezogenheit zur Welt, in aktiver Beziehung zur Umwelt ist Freiheit für den Einzelnen möglich. Somit können kurzfristige Begrenzungen zur Herstellung von Sicherheit ein kreatives Mittel<sup>9</sup> der Gesellschaft bedeuten, wenn sie trotzdem in sich eine aktive Bezogenheit und Freiheit ermöglichen. Genauso können vermeintliche Freisetzungen sich hemmend auf die Freiheit des Menschen auswirken, wenn sie in dieser Freisetzung nicht auch für Sicherheit sorgen. Sicherheit und Freiheit wirken schließlich zusammen, mehr noch: sie bedingen sich gegenseitig.

## Selbst-Welt-Beziehung

Mobilität ist eine Weise, sich Freiheit anzueignen, denn sie ermöglicht, mit der Umwelt in Beziehung zu sein, sich erweiterte, bewusste sowie kritische Denk- und Handlungsweisen zu eigen zu machen. Kinder und Jugendliche, die aus sich selbst heraus ihren Bewegungsradius vergrößern wollen, ihnen bedeutsame Orte hinzufügen in „ihre Welt“, eignen sich letztlich mit diesen Bewegungsprozessen auch Freiheit an; nicht in der „Eroberung dieser Orte“, sondern in der Auseinandersetzung mit diesen Orten und dort sich vollziehenden Beziehungen.<sup>10</sup> Durch die Institutionalisierung der Lebensphase Kindheit/Jugend<sup>11</sup> kommt es zu einer Verengung der Spur von Mobilität. Durch die Ausweitung der institutionellen Kinderbetreuung und der schulischen Bildung auf den Nachmittagsbereich sowie durch die Offene Ganztageschule sind Bewegungen kanalisiert auf Schul- oder KiTa-Räume (institutionalisierte öffentliche Räume). In Ergänzung um strukturierte Bildungsangebote im Freizeitbereich sind die Bewegungen mehr und mehr auch Zweckdienlichkeit ausgesetzt. So können Bewegungen Kinder und Jugendliche auch unter Druck setzen, „stressen“, denn durch die gesellschaftlichen Transformationsprozesse ist das Leben schnelllebiger und schmalgleisiger geworden.

Hartmut Rosa<sup>12</sup> verdeutlicht über „Beschleunigung und Entfremdung“, dass es zur Herausforderung geworden ist, in Beziehung zu treten mit Räumen, Dingen, Handlungen, Zeit, sich Selbst und sozial.<sup>13</sup> Für die Frage nach der Mobilität sind hier die Kategorien „Raum“ und „Selbst/sozial“ bedeutsam. Die Räume als Ziele von Mobilität verändern sich. Es besteht eine Standortunabhängigkeit von Distanz und Nähe und somit entstehen eine Entbettung von Raum und Zeit, eine notwendige Neudefinition von Heimat sowie ein Überangebot an Orten im Leben, die zunehmend beziehungslos erscheinen. Beziehungen werden hingegen auf Distanz geführt, in digitale Räume verlagert. Wenn wir also von Mobilität bei Kindern und Jugendlichen sprechen, sprechen wir nicht nur von einem Streben nach (eigenständiger) Mobilität, sondern - neben Kindern und Jugendlichen, die bestimmte Mittel zur Mobilität insbesondere aufgrund von Nachhaltigkeitsbestrebungen infrage stellen - auch von Kindern und Jugendlichen, für die Mobilität zu leben nicht en passant nachvollziehbar scheint. Für sie ergeben sich keine Ziele mehr für Mobilität, die sie nicht auch mit virtuellen Orten ersetzen könnten. An diesen virtuellen Orten und mithilfe moderner Kommunikationsmedien kann es zu einer Übersättigung an sozialen Kontakten kommen. Dies beschreibt die Kategorie „Selbst und Sozial“.<sup>14</sup> Es besteht demzufolge eine paradoxe Gleichzeitigkeit von Beziehungslosigkeit (über die Räume) und von sozialer Sättigung. Daraus entsteht



eine Spannung von Wunsch nach Beziehung und Überreizung der Kommunikation(smöglichkeiten). Es entsteht eine Irritation der Selbst-Welt-Beziehung, die es über das Streben nach Freiheit auch in modernen Gesellschaften zu überwinden gilt.

## Ermöglichung und Aneignung

Beschleunigung und Entfremdung erfahren Kinder und Jugendliche insbesondere in der engen Taktung ihres Alltags.<sup>15</sup> Durch Institutionalisierung ihres Aufwachsens (KiTa, Schule, Musikschule, Sport, etc.) verbringen sie tagtäglich viel Zeit im Auto oder auf dem Fahrrad. Dabei entsprechen die angesteuerten Ziele nicht unbedingt ihren eigenen Zielen. Kinder und Jugendliche wollen neben einer Sicherheit gebenden Tagesstruktur und selbstbestimmten Aktivitäten auch ungeplante Zeit zur Exploration ihrer Umwelt, zum Beispiel scheinbar ziellose Aktivität im natürlichen Spielen bei Kindern oder scheinbar zielloses „Abhängen“ mit der Peer-Group bei Jugendlichen als „spontanes in Beziehung treten“. In dieser ergebnisoffenen Zeit erfahren sich insbesondere Kinder als Selbst und selbstwirksam. Was macht diese Zeit so wirksam? Zum einen sicherlich die Loslösung von elterlicher Sorge und Kontrolle. Doch zum anderen sind sie in diesen Zeiten und in diesen Bewegungen selbst die Gestalter. Sie entscheiden selbst, für welche Zwecke „sie sich auf den Weg machen“, wie sie sich fortbewegen. Mobilität kann folglich in diese Gestalterrolle befördern oder sie hemmen. Entscheidend dabei sind die Ziele der Mobilität der Kinder und Jugendlichen. Es wird deutlich, dass die Qualität von Mobilität und Mobilitätszielen für Kinder und Jugendliche unterschieden werden muss und zudem auch die unterschiedlichen Daseinsformen von Mobilität im Alltag wahrgenommen werden sollten.

Fachkräfte und Eltern können Kinder und Jugendliche in diesen aktivierenden Mobilitätsprozessen begleiten und somit auch den Aneignungsprozess von Freiheit unterstützen, indem sie zunächst sich selbst in Bezug auf Mobilität als *den sicheren Hafen* wahrnehmen, den es von Zeit zu Zeit zu verlassen gilt oder sich zeitweilen als *Initiatoren* begreifen, die Kindern und Jugendlichen Bewegungen ermöglichen, sie begleiten, sie ermutigen. Gestalter sind die Kinder und Jugendlichen selbst. Sie entscheiden über die Art der Annahme oder Ablehnung des Mobilitätsangebotes, eignen es sich auf ihre Weise an oder ignorieren es, suchen eigene Wege, suchen zeitweise keine. Und auch hier gilt es die eigene Rolle anzunehmen, die der *Akzeptanz*, wenn Kinder und Jugendliche ihre aktive Rolle in der Passivität verdeutlichen, sich bewusst gegen Möglichkeiten entscheiden. Denn durch die eigene Gestaltbarkeit und Aneignung erhalten Kinder und Jugendliche die Möglichkeit der impressiven und expressiven Auseinandersetzung mit dem eigenen Denken und Handeln.<sup>16</sup> So können sich bei Kindern und Jugendlichen eine bewusste Ent-

scheidungsfähigkeit sowie insbesondere ein Gefühl von Sicherheit und eine eigene Identität ausbilden<sup>17</sup>, die mit Grundlage „für ein in der gesellschaftlichen Rahmung frei gestaltetes Leben“<sup>18</sup> sind. Das Zusammenspiel von Zurücknahme und Vertrauen in Bewegungsanstrengungen, von Ermutigung zu und Zumutung von Bewegungen, von Freisetzung und Aushalten freier Zeitkorridore ist eine Grundfeste von Fachkräften und Eltern für eine gute Begleitung von Kindern und Jugendlichen, welche sich auf Wege machen zu sich selbst, von uns weg um wieder zu uns zurückzukommen – als selbstbewusste, freie Gegenüber. ■

## Anmerkungen

- 1 Ferchhoff 2015: 1219
- 2 Remke 2020; Ferchhoff 2015; Winkler 2015; Deinet 2009
- 3 Hamburger 2015: 1037
- 4 Funk 2008: 2
- 5 Remke 2018a
- 6 Remke 2015, 2018b; Sauter 2017
- 7 Fromm 2008 (1941)
- 8 ebd.: 15
- 9 Fromm (2008) spricht für die Darstellung des Zusammenspiels von Individuum und Gesellschaft der Gesellschaft eine „kreative“ oder „hemmende Funktion“ für das Streben nach Freiheit des Menschen zu.
- 10 Remke 2018a
- 11 Deinet 2009; Winkler 2015
- 12 Hartmut Rosa 2013
- 13 ebd.
- 14 Rosa 2013
- 15 Rosa 2013; Deinet 2009
- 16 Remke 2015: 217ff.
- 17 Winkler 2015: 4
- 18 Remke 2015: 214

## Literatur

- Deinet, Ulrich (2009): Sozialräumliche Aneignung und die Bedeutung des öffentlichen Raums für Jugendliche. In: Deinet, U./Okroy, H./Dodt, G./Wüsthof, A. (Hg.): Betreten erlaubt! Projekte gegen die Veränderung Jugendlicher aus dem öffentlichen Raum. Opladen & Framington Hills, S. 13-28
- Ferchhoff, Wilfried (2015): Posttraditionale Vergemeinschaftung. In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit, 5. erw. Auflage, München, S. 1217-1226
- Fromm, Erich (2008 [1941]): Die Furcht vor der Freiheit. 14. Auflage, München
- Funk, Walter (2008): Mobilität von Kindern und Jugendlichen. Langfristige Trends der Änderung ihres Verkehrsverhaltens. Materialien aus dem Institut für empirische Soziologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, 5/2008, Nürnberg
- Hamburger, Franz (2015): Migration. In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit, 5. erw. Auflage, München, S. 1036-1048
- Remke, Sara (2020): Freiheit im Zeitalter der Digitalisierung. In: Birgmeier, Bernd, Mührel, Eric, Winkler, Michael: Sozialpädagogische SeitenSprünge, Weinheim, S.198ff
- Remke, Sara (2018b): Lob der Freiheit! Zeitschrift für Sozialpädagogik ZfSp, Ausgabe 03, Jahr 2018, Seite 232-244
- Remke, Sara (2018a): Freiräume. In: Bassarak, Herbert (Hg.): Lexikon der Schulsozialarbeit. Baden-Baden
- Remke, Sara (2015): Freiheit und Soziale Arbeit. Erkundungen bei Erich Fromm. Würzburg



Rosa, Hartmut (2013): Beschleunigung und Entfremdung. 1. Auflage, Berlin

Sauter, Stephanie (2017): Die Förderung von Freiheit als Leitidee pädagogischen Handelns. Ein Beitrag Erich Fromms zur Ethik der Sozialen Arbeit und Theorie emanzipatorischer Jugendarbeit. Weinheim

Stommel, Anna (10.12.2016): Der Begriff der Freiheit - ein Produktversprechen? Alles ist #käuflich, Südkurier, <https://www.suedkurier.de/region/Der-Begriff-der-Freiheit-ein-Produktversprechen-Alles-ist-kaeufligh;art1347487,9043022>, Zugriff: 24.05.2020

Winkler, Michael (2015): Kinder, Jugendliche und ihre Orte – eine sozialpädagogische Überlegung. In: Thema Jugend. Zeitschrift für Jugendschutz und Erziehung. Ausgabe 4/2015, Münster: S. 3-5

Winkler, Michael (1988): Eine Theorie der Sozialpädagogik. Stuttgart



Sara Remke, Dr. phil., Diplom Sozialpädagogin, ist Professorin für Theorien und Konzepte der Sozialen Arbeit an der Katholischen Hochschule NRW in Paderborn. Sie forscht und lehrt zu Freiheit in und durch die Soziale Arbeit, zu Digitalisierung des Sozialen sowie zu Schulsozialarbeit in diesen Kontexten.

## ■ ■ ■ ■ ■ O-TÖNE

*Seit der Geburt meiner Tochter Alaia ist mir noch bewusster geworden, dass wir alle gemeinsam dazu beitragen müssen, Kindern eine lebens- und liebenswerte Welt zu hinterlassen. Damit sie gesund und mit einer echten Zukunftsperspektive aufwachsen können. Dazu gehört es auch, dass sich Kinder ausreichend bewegen.*

(Nico Rosberg, Rennfahrer [[www.zu-fuss-zur-schule.de/ProminanteUnterstützung](http://www.zu-fuss-zur-schule.de/ProminanteUnterstützung)])

*Ich hatte das große Glück, dass Kindergarten, Schule und Hort von meinem Zuhause fußläufig erreichbar waren. Und so bin ich fast jeden Morgen gelaufen, später bin ich dann auch öfter Rad gefahren. Für mich war das ein super Start in den Tag. Die Bewegung am Morgen half mir, in den Schulstunden stillzusitzen.*

(Sarah Alles, SchauspielerIn [[www.zu-fuss-zur-schule.de/ProminanteUnterstützung](http://www.zu-fuss-zur-schule.de/ProminanteUnterstützung)])

*„Nur mit fester Rückendeckung von Politik und Verwaltung lassen sich bisweilen unpopuläre Entscheidungen wie beispielsweise die Aufhebung von Parkplätzen zugunsten der Sicherheit und Entfaltungsmöglichkeiten von Kindern auch durchhalten.“*

(Dieter Freytag, Bürgermeister der Stadt Brühl, Kölner Stadt-Anzeiger, 26.11.2015 [[www.zu-fuss-zur-schule.de/ProminanteUnterstützung](http://www.zu-fuss-zur-schule.de/ProminanteUnterstützung)])

## ■ ■ ■ ■ ■ MATERIAL ZUM THEMA



### Bertelsmann-Stiftung **Mobilität und Digitalisierung**

Wie sieht unsere Mobilität der Zukunft aus? Dieser Frage stellt sich die Studie „Mobilität und Digitalisierung“, die 2017 von der Bertelsmann-Stiftung in Auftrag gegeben wurde. In vier Szenarien und in

korrespondierenden Vertiefungen wird dargestellt, dass die Digitalisierung für unterschiedliche Räume und Bevölkerungsgruppen eine Vielzahl neuer Chancen und Möglichkeiten eröffnet, mobil zu bleiben oder mobiler zu werden. Digitalisierung kann wertvolle Beiträge leisten, physische Mobilitätsbedürfnisse zu verringern, weil beispielsweise Co-Working-Räume in der Nähe des Wohnortes auf dem Land oder die Möglichkeit im Homeoffice zu arbeiten ein tägliches Pendeln zur Arbeit nicht mehr erfordern. Digital organisierte Mobilität (z. B. durch die Nutzung von Apps und Echtzeitdaten) und digital realisierte Mobilität (z. B. das autonome Fahren) eröffnen zudem ein neues und weites Feld an Möglichkeiten, physische Mobilitätsbedürfnisse auch im Sinne von mehr gesellschaftlicher Teilhabe (besser) zu befriedigen und zu ermöglichen. Mit der digital organisierten und realisierten Mobilität gehen aber auch wichtige Fragen einher, die diese Studie zu Recht mit aufwirft, ohne sie in ihrer Komplexität gänzlich beantworten zu können. Dabei geht es um Bereiche wie etwa den Datenschutz und die Datensouveränität des Einzelnen, um Sicherheitsfragen, gesetzliche Rahmensetzungen,

die Ermöglichung von Experimentierfeldern und die Abwägung gesellschaftlichen Werts. Diese Fragen müssen im Kontext der neuen Chancen und Möglichkeiten digitaler Mobilität vertieft, konkretisiert und immer auch im gesellschaftlichen Diskurs diskutiert werden, um Lösungen zu finden.

Der Studie liegt die Kernfrage zugrunde, wie Digitalisierung die Mobilität in zehn bis 20 Jahren in der Daseinsvorsorge verändern kann. Digitalisierung gilt als Megatrend der Gesellschaft und ist aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Digitale Lösungen, die Prozesse und Abläufe automatisieren oder sich die intelligente Vernetzung von Informations- und Kommunikationstechnologien zunutze machen, unterstützen uns in unzähligen Lebensbereichen und beeinflussen unsere Entscheidungen. Damit bringt die Digitalisierung auch viele Veränderungen und Risiken mit sich. Im Zukunftsszenario 1 stehen die Domäne „Bildung“ sowie die Nutzergruppen „Jugendliche unter 18 Jahre“ und „Junge Erwachsene in Ausbildung“ im Vordergrund. Das Bildungsszenario verdeutlicht, wie durch Digitalisierung Mobilität eingespart und gleichzeitig die Daseinsvorsorge gewährleistet werden kann. So ermöglicht die Digitalisierung, Daten über große Distanzen hinweg auszutauschen und gute formelle und informelle Kommunikation aufrechtzuerhalten.

**Die Studie steht zum kostenlosen Herunterladen zur Verfügung unter [www.bertelsmann-stiftung.de/publikationen](http://www.bertelsmann-stiftung.de/publikationen).**



Herausgegeben von der Wüstenrot Stiftung

### Stadtsurfer, Quartierfans & Co.

Wie nutzen Jugendliche heute ihre Stadt? Wie nutzen sie urbanen Raum, welche Städte konstruieren Jugendliche für sich? Viel zu wenig ist bekannt, welche Qualitäten einerseits und welche Defizite und Restriktionen andererseits Jugendliche in den öffentlichen Stadträumen vorfinden. Ein Forschungsprojekt der Wüstenrot Stiftung ging diesen Fragen in einem interdisziplinären Team aus Landschaftsarchitektur, Architektur, Städtebau und Soziologie am STUDIO URBANE LANDSCHAFTEN der Leibniz Universität Hannover nach. Mit neuen Herangehensweisen zeigt das Projekt vor allem, welche eigenen Impulse Jugendliche für eine Stadtentwicklungspraxis liefern können, die ihre Bedürfnisse besser erkennen und berücksichtigen kann.

**208 Seiten, Wüstenrot Stiftung und des Jovis Verlags, ISBN 978-3-939633-65-5, Berlin, 2008.**



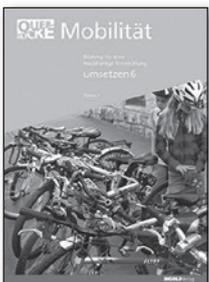
Maria Limbourg / Antje Flade / Jörg Schönharting

### Mobilität im Kindes- und Jugendalter

Das Buch stellt ausführlich die Probleme von Kindern und Jugendlichen mit dem Straßenverkehr in unserer hochmotorisierten Gesellschaft dar. Dabei geht es nicht nur um die Unfälle von Kindern und Jugendlichen im Straßenverkehr, sondern auch um Art und Umfang der Verkehrsteilnahme in den verschiedenen Altersgruppen und um die Auswirkungen dieser Mobilitätsformen auf die derzeitigen Entwicklungs- und Sozialisationsbedingungen von Kindern und Jugendlichen.

Dr. Maria Limbourg ist Professorin für Erziehungswissenschaft mit den Schwerpunkten Verkehrspädagogik und Verkehrspsychologie an der Universität Duisburg-Essen.

**196 Seiten, Leske + Budrich Verlag, ISBN: 978-3810023964, 2000.**



Pädagogische Hochschule Bern und Fachhochschule Nordwestschweiz

### Querblicke - Umsetzungsheft Mobilität: Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung - umsetzen 6

Wir machen langsam mobil: Richtig VERKEHRT? Eine Frage, die nicht nur Kinder zum Nachdenken und Forschen anregt! In dieser Unterrichtseinheit begegnen den Kindern unterschiedliche Akteure und „Mobilitäts-Typen“ mit ihren Interessen und Bedürfnissen rund um das Mobilsein. Die Kinder lernen unterschiedliche Fortbewe-

gungsmittel kennen, beschäftigen sich mit der Frage, warum wir mobil sind und sein wollen und erfahren, wie sich die Mobilität verändert und verändert hat. Sie setzen sich weiter damit auseinander, welche Folgen die zunehmende Mobilität hat und was - betrachtet am Beispiel des Langsamverkehrs - „mobil sein“ in Zukunft bedeuten wird oder bedeuten könnte. Durch Protokolle über das eigene Mobilitätsverhalten, Befragungen bei verschiedenen Verkehrsteilnehmenden, Beobachtungsaufträge auf dem Schulweg, Kurzexkursionen im eigenen Wohnort und dem vielseitig einsetzbaren E-Medium „Stadtplan“ wird für die Kinder die anspruchsvolle Thematik dennoch greifbar und lebendig.

**136 Seiten, INGOLDVerlag, ISBN 978-3037003190, 1. Auflage, Januar 2016**



Uwe Mayer

### DIE LAUFMASCHINE:

Vom Herrn Baron von Drais und seiner erstaunlich nützlichen, fabelhaften Erfindung!

Dies ist die wahre und unglaubliche Geschichte von den Anfängen des Fahrrads. Es ist die Geschichte des Herrn Baron von Drais, der vor etwa 200 Jahren auf eine Klimakrise reagierte indem er DIE LAUFMASCHINE erfand! Ein leichttherziges Bilderbuch über eine weltbewegende Erfindung. Ein riesiger Vulkanausbruch in Indonesien im Jahre 1815 bringt das Wetter global so durcheinander, das bis in Drais Heimat, dem kleinen Land Baden, Wintereinbrüche im Sommer, Ernteaufälle und Hungersnot folgen. Der Mangel an Futtermitteln für die Pferde führt zu deren Ausfall, was schlimm war, wo sie doch für den Transport von Personen und Waren unerlässlich waren. Drais sieht und versteht sofort. Er möchte ein Fahrzeug erfinden, dass ohne Pferd und ohne Hafer fährt! Er geht in seine Werkstatt und macht sich sogleich an die Arbeit! Ein Bilderbuch aus der Erzählperspektive des Erfinders, mit viel Humor, liebevoll und detailreich illustriert und mit zahlreichen Buchpreisen ausgezeichnet.

**52 Seiten, Mayers kleines Buchregal, ISBN 978-3000614651, 2. Auflage, 1. Februar 2019**

Die in dieser Rubrik veröffentlichten Meinungen werden nicht unbedingt von der Redaktion und der Herausgeberin geteilt. Die Kommentare sollen zur Diskussion anregen. Über Zuschriften freut sich die Redaktion von **THEMA JUGEND**.

# Wider die Pandemie des Rassismus



■ Seit Monaten ist die Corona-Pandemie das alles beherrschende Thema. Ein Rettungsschirm nach dem anderen wird gespannt. Aber die Welt leidet auch unter anderen Pandemien. Was ist mit den tausenden Kindern, die jeden Tag an den Folgen von Unternahrung sterben? Wen interessiert diese chronische Pandemie? Und was ist mit der jahrhundertalten Pandemie des Rassismus? Wir müssen nicht nur in die USA blicken, auch bei uns erleben Menschen alltäglich rassistische Beleidigungen. Und diese Stigmatisierungen beginnen früh, von klein auf werden sie erfahren, zum Beispiel auf Kinderspielplätzen, in Einrichtungen wie Kitas, Schulen, in Sportvereinen, in öffentlichen Verkehrsmitteln und anderen öffentlichen Orten. Modupe Laja (ABEZE e.V.) hat viele Beispiele gesammelt. So berichtet sie von einem schwarzen Jungen in einer Kleinkindgruppe, der ständig als potenzielle Gefahr für die anderen Kinder angesehen wird. Die Bewegungslust des Jungen wird von anderen Müttern als wild und übermotorisch bewertet. Ein anderer Bericht bezieht sich auf einen 9-jährigen schwarzen Jungen, der von einem ihm entgegen fahrenden Erwachsenen vom Fahrrad gestoßen wurde. Und noch ein Beispiel: Eine neue Schülerin in der 5. Klasse, die in den Pausen massiv den sprachlichen und körperlichen Übergriffen ihrer Mitschüler\*innen ausgesetzt ist und deren Verhalten von den Lehrkräften nicht als Reaktion oder Widerstand, sondern als Defizit im Sozialverhalten gesehen wird. Der Druck, dem die afro-deutsche Schülerin ausgesetzt ist, drückt sich nach einiger Zeit in einem sehr starken Tick in Form einer permanenten ruckartigen hektischen Bewegung des Kopfes aus. Und für einen anderen schwarzen Schüler aus der Grundschule ist die Erfahrung, gewaltsam von Kindern in eine Tonne gesteckt zu werden, sehr traumatisch. Und, und, und ...

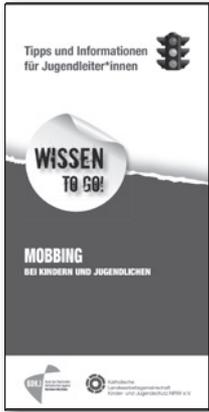
Vergleichbare Situationen erleben viele nicht-weiße Kinder, vor allem schwarze Kinder sind betroffen. Die Aggression, der sie begegnen, ist manchmal so unvermittelt, unerwartet und irrational, dass eine reflexartige Abwehrreaktion erst gar nicht erfolgen kann. Nicht-weiße Kinder und Jugendliche werden relativ häufig zu Schuldigen oder Verursachern von Situationen erklärt, auch dann, wenn sie selbst Opfer einer rassistischen Handlung waren. Das Gefühl, machtlos zu sein, kann zu Phobien, Depressionen, Frust, Schwellenängsten, Rückzug, erhöhter Gewaltbereitschaft, geringem Selbstvertrauen und körperlichen Beschwerden führen. Die Kulturwissenschaftlerin Sarah Berg spricht von einer „Standby“-Situation, in der sich nicht-weiße Kinder und Jugendliche oft befinden. Das ist ein Zustand der Alarmbereitschaft, in der man jederzeit auf eine übergriffige Bemerkung oder körperliche Handlung, die subtil oder ganz offen und aggressiv auftreten kann, gefasst sein muss. Und diese negativen Erlebnisse nehmen die Kinder lange mit, sie wirken nach und haben enorme Folgen für die körperliche und seelische Gesundheit. Dies ist seit langem Allgemeinwissen! Aber warum wird es nicht von Allen, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, beachtet? Der Meinung, Rassismus spiele keine Rolle im Kindesalter, widersprechen Studien, die zeigen, dass bereits 3 bis 4-jährige Kinder rassistische Bewertungsmuster in ihrem sozialen Umfeld lernen und diese anwenden (Maisha-Maureen Eggers, Universität Marburg Stendal). Rassismus kommt nicht unvermittelt im Jugend- und Erwachsenenalter, sondern er hat eine Vor- bzw. Entwicklungsgeschichte.

In diesem Kontext muss auch der Blick für die rechtspopulistischen und rechtsextremen Entwicklungen in unserem Land geschärft werden. Studien zeigen, dass rechtsextreme Tendenzen – auch unter Jugendlichen – weiterverbreitet sind als angenommen und dass Terror von rechts zu einem strukturellen Merkmal unserer Gesellschaft geworden ist. Wir müssen also endlich damit aufhören, rechtes Denken zu verharmlosen. Rassist\*innen werden Plätze in Talkshows und auf Titelseiten geboten, statt die Betroffenen zu Wort kommen zu lassen und als Expert\*innen wahrzunehmen. Und dies gilt nicht nur für die Medien, sondern für alle Bereiche wie Bildung, Kinder- und Jugendarbeit, Zivilgesellschaft und Politik. Die Stimme derjenigen ist wichtig, die Rassismus alltäglich erfahren. Sie können aus einer Perspektive berichten und reflektieren, die der Mehrheit verschlossen bleibt. Menschen mit heller Haut können kaum nachempfinden, was Menschen mit nicht-weißer Haut immer wieder neu an Beleidigungen widerfährt. Auf diese Erfahrungen können wir jedoch nicht verzichten: Das wäre ignorant. Nur wenn wir zuhören, uns emotional berühren lassen, alte Muster durchbrechen und uns von ihrer Schonungslosigkeit aufrütteln lassen, ist Wandel möglich.

Es ist an der Zeit, dass wir uns informieren und wir uns mit unseren eigenen rassistischen Verstrickungen sowie der unbewussten Internalisierung von Vorurteilen auseinandersetzen. Es gilt, uns klar zu positionieren, wenn rassistische Äußerungen fallen bzw. rassistische Verhaltensweisen, insbesondere auch Racial Profiling, gezeigt werden.

Ermutigend sind nach dem Tod von Georg Floyd durch Polizeigewalt die vielen Solidaritätskundgebungen weltweit. Ich hoffe, dass diese Anti-Rassismus-Demonstrationen noch andauern, wenn diese Ausgabe von „Thema Jugend“ erscheint. Denn wir brauchen einen langen Atem. Es ist geboten, sich mit all unserer Kraft gegen Rassismus in unserer Gesellschaft und weltweit zu wehren und tatsächlich etwas zu verändern. Und wenn ich von uns spreche, meine ich uns alle. Egal ob mit weißer oder anderer Hautfarbe, jung oder alt, egal ob Christ\*in, Muslim\*in, Jüd\*in oder Menschen anderer Religionen und Weltanschauungen. Wenn ich von uns spreche, meine ich aber insbesondere auch die Politik und die öffentlichen Institutionen, die in der Pflicht stehen, aktiv tätig zu werden und Formen strukturellen Rassismus zu verhindern – und das im Interesse der Demokratie und aller Weltbürger\*innen. Rassismus ist ein globales Problem, das nur gemeinsam und solidarisch zu bekämpfen ist. Es geht um Gerechtigkeit und sozialen Frieden. Wir brauchen ein breites, friedliches, buntes Bündnis von Menschen, die dem alltäglichen und systematischen Rassismus ernsthaft die Stirn bieten, um die Welt zum Besseren zu verändern. „I have a Dream“ – lassen wir uns anstecken von dieser Vision Martin Luther Kings aus dem Jahr 1963. Menschenwürde und Menschenrechte sind der Impfstoff gegen die Pandemie des Rassismus. ■

*Prof. Dr. Marianne Genenger-Stricker, Vorsitzende der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V., ist Dozentin an der Katholischen Hochschule NRW in Aachen und lehrt dort Theorien und Konzepte Sozialer Arbeit.*



Katholische Landesarbeitsgemeinschaft / BDKZ-NRW

## WISSEN TO GO

### Mobbing bei Kindern und Jugendlichen

Praxisnahes, kompaktes Basiswissen und vor allem konkrete Tipps für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, das sind die Kennzeichen der Reihe: „WISSEN TO GO!“ Die neue Ausgabe beschäftigt sich mit dem Bereich des Mobbing. Mobbing ist ein soziologischer Begriff, der das wiederholte und regelmäßige,

vorwiegend seelische Schikanieren, Quälen und Verletzen eines einzelnen Menschen durch eine beliebige Art von Gruppe oder Einzelperson beschreibt. Es ist ein Phänomen, das viele Kinder und Jugendliche bereits erlebt haben und das ihren Alltag prägt. Diese Wissen-to-go!-Ausgabe gibt Gruppenleiterinnen und Gruppenleitern Anregungen, wie sie Mobbing erkennen und mit einem Verdacht umgehen können. Sie gibt Tipps, wie Betroffene sinnvoll unterstützt werden und wie man angemessen intervenieren kann! Wann sollen Eltern von Betroffenen und Täter\*innen informiert werden? Wie kann man Mobbing vorbeugen und worauf achtet man bei Gruppen? Wo sind Grenzen zwischen „normalen“ Konflikten und Mobbing? Diese und andere Fragen werden in der neuen Veröffentlichung beantwortet.

**Herausgegeben wird die Reihe vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend Landesverband NRW e.V. und der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V. WISSEN TO GO! wird in 5er-Packs zu einem Preis von 1 Euro (zzgl. Versandkosten) abgegeben. Bestellungen bitte an: [info@thema-jugend.de](mailto:info@thema-jugend.de)**



Herausgegeben von Gudrun Perko

## Antisemitismus in der Schule

### Aktuelles Praxisbuch

Antisemitismus ist im Kontext der Sozialen Arbeit in Schulen kaum Thema. Diese Lücke schließt das Praxisbuch, indem es historische und aktuelle Grundlagen zum Thema, Handlungsempfehlungen und Perspektiven der interviewten Schulsozialarbeiter\*innen aufzeigt.

Gleichzeitig verdeutlicht es einen Prozess der Annäherung an die Thematik und ihre Vertiefung durch Studierende der Sozialen Arbeit und spricht gerade deshalb zukünftige und praktizierende Sozialarbeitende, aber auch Lehrende und Trainer\*innen in Bildungsbereichen an. Das ist nicht zuletzt ein Plädoyer für antisemitismuskritisches Handeln in sozialen Berufen.

**128 Seiten, ISBN: 978-3-7799-6254-0, BeltzJuventa Verlag, Erschienen: Januar 2020**



Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V.

## „Damit Sport nicht zum Glücksspiel wird“

### Endbericht Evaluation Voller Einsatz

Glücksspiele im Allgemeinen und Sportwetten im Speziellen beschäftigen sowohl Öffentlichkeit als auch Politik. Hierbei steht gerade der Jugendschutz im

Fokus. Und dies mit gutem Grund, denn die Gefahr, die Kontrolle über das eigene Spielverhalten zu verlieren, ist in der vulnerablen Phase der Adoleszenz besonders hoch.

Mit dem Multiplikator\*innenkonzept „Voller Einsatz - Damit Sport nicht zum Glücksspiel wird!“ trägt die Aktion Jugendschutz Bayern der zunehmenden Popularität von Sportwetten unter Jugendlichen und der erhöhten Affinität von Mitgliedern von Sportvereinen für Glücksspiele Rechnung.

Nun liegen die mit Spannung erwarteten Ergebnisse der Evaluation durch das IFT Institut für Therapieforschung vor und sind durchaus positiv zu bewerten. Zudem leistet diese Studie einen Beitrag zur Evidenzbasis professionellen Handelns.

**Der Endbericht der Evaluation steht kostenfrei zum Herunterladen bereit unter [www.bayern.jugendschutz.de](http://www.bayern.jugendschutz.de)**



Reinhold Feldmann / Martina Kampe / Erwin Graf

## Kindern mit FASD ein Zuhause geben

### Alltagstipps und Anregungen

(Pflege-)Eltern und Angehörige von Kindern mit Fetalen Alkoholspektrumsstörungen (FASD) sehen sich auf dem gemeinsamen Weg fast täglich mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Immer wieder sind sie in all ihrer Geduld und Flexibilität gefordert und erleben ihren Alltag oft als sehr anstrengend und kraftraubend. Was hilft? Dieser Ratgeber ist eine Fundgrube an kompaktem, gut verständlichem Fachwissen, hilfreichen Alltagstipps und vielfältigen Anregungen. Dabei reicht die Themenpalette vom ersten Verdacht auf FASD bis hin zur Frage nach möglichen Zukunftsperspektiven von betroffenen Jugendlichen. Erfahrungsberichte von Pflegeeltern und Fachkräften runden das Buch ab.

Immer wieder sind sie in all ihrer Geduld und Flexibilität gefordert und erleben ihren Alltag oft als sehr anstrengend und kraftraubend. Was hilft? Dieser Ratgeber ist eine Fundgrube an kompaktem, gut verständlichem Fachwissen, hilfreichen Alltagstipps und vielfältigen Anregungen. Dabei reicht die Themenpalette vom ersten Verdacht auf FASD bis hin zur Frage nach möglichen Zukunftsperspektiven von betroffenen Jugendlichen. Erfahrungsberichte von Pflegeeltern und Fachkräften runden das Buch ab.

**115 Seiten, 19,90 Euro, Reinhardt-Verlag, ISBN 978-3-497-02935-81, Auflage 2020.**



Deutsches Kinderhilfswerk  
**Zwischen Spielzeug,  
Kamera und YouTube**

**Wenn Kinder zu Influencern  
(gemacht) werden**

Sechsjährige, die auf YouTube Spielzeug, Spiele oder Apps testen. Neunjährige, die vor laufender Kamera Geburtstag feiern, bunten Schleim herstellen, ihr

Kinderzimmer präsentieren oder beim Zahnarztbesuch begleitet werden. 13-jährige, die auf Instagram Shopping-, Mode- und Schminktipp geben. All das ist im Social Web längst nichts Ungewöhnliches mehr und die Zahl der entsprechenden Kanäle wächst, in denen Kinder auf diese oder ähnliche Weise mitwirken. Vorbild der Kleinen sind hier die ganz Großen: Influencer\*innen auf YouTube, Instagram, TikTok & Co. Wo sind die Grenzen zwischen Spaß und Geschäftsmodell? In fünf Fachbeiträgen beleuchtet das Dossier das Phänomen der Kinder-Influencer\*innen. Dabei werden neben der kinderrechtlichen auch ethische, juristische und medienpädagogische Perspektiven sowie Sichtweisen aus dem Bereich Influencer-Marketing selbst beleuchtet und zusammengeführt. Die Autor\*innen sind: Dr. Stephan Dreyer, Dr. Claudia Lampert, Luise Meergans, Prof. Dr. Roland Rosenstock und Oguz Yilmaz.

**Das Dossier steht zum Download bereit unter:  
[www.shop.dkhw.de/de](http://www.shop.dkhw.de/de)**



Medienprojekt Wuppertal  
**Schulter an Schulter**

Das Medienprojekt Wuppertal konzipiert und realisiert seit 1992 erfolgreich Modellprojekte aktiver Jugendvideoarbeit unter dem Motto »das bestmögliche Video für das größtmögliche Publikum«. In der Filmreihe begeben sich junge Menschen filmisch auf die Suche nach Solidarität in ihrer eigenen Lebenswelt. Dabei stoßen sie auf gute Ideen, kritische Fragen und viel Handlungsbedarf, damit der Ruf nach Solidarität keine leere Floskel bleibt. Denn eins ist klar: Solidarität findet erst einmal niemand schlecht und keiner möchte unsolidarisch sein. Eine graue Welt mit den immer gleichen Routinen. Jeder kämpft für sich und das will eine Bewohnerin nicht mehr länger hinnehmen. Der Trickfilm erzählt von einer Welt, in der Solidarität wieder zurückgewonnen werden muss.

Dabei stoßen sie auf gute Ideen, kritische Fragen und viel Handlungsbedarf, damit der Ruf nach Solidarität keine leere Floskel bleibt. Denn eins ist klar: Solidarität findet erst einmal niemand schlecht und keiner möchte unsolidarisch sein. Eine graue Welt mit den immer gleichen Routinen. Jeder kämpft für sich und das will eine Bewohnerin nicht mehr länger hinnehmen. Der Trickfilm erzählt von einer Welt, in der Solidarität wieder zurückgewonnen werden muss.

**2019, 86 Minuten, Freigegeben ab 0 Jahren, DVD-Kauf 32 Euro, Ausleihe 12 Euro, Stream 9 Euro, Infos zu Kauf, Ausleihe und Lizenzarten unter [www.medienprojekt-wuppertal.de/schulter-an-schulter-filme-zum-thema-solidaritaet](http://www.medienprojekt-wuppertal.de/schulter-an-schulter-filme-zum-thema-solidaritaet)**



Wolfgang Kindler  
**Mobbing - Fehler vermeiden,  
gute Lösungen finden**

Wer nach Literatur zum Thema Mobbing in der Schule sucht, wird schnell fündig. Bei der praktischen Umsetzung kommt es dann aber doch zu Schwierigkeiten. Etwa weil Mobbing nicht klar genug von anderen Formen der Gewalt unterschieden wird, weil die Ursachen nicht präzise genug herausgearbeitet werden oder weil nicht konsequent gehandelt wird. Der Anti-Mobbing-Experte Wolfgang Kindler zeigt in seinem Buch die häufigsten Fehler beim Umgang mit Mobbing auf und stellt in der Praxis entwickelte und erprobte Maßnahmen vor. Damit ist dieses Buch sowohl für Lehrkräfte und Schulleitungen aller Schulstufen und -formen als auch für Schulsozialarbeiter\*innen und Schulpsycholog\*innen, die die gängigsten Fehler vermeiden wollen, eine unverzichtbare Lektüre.

Der Anti-Mobbing-Experte Wolfgang Kindler zeigt in seinem Buch die häufigsten Fehler beim Umgang mit Mobbing auf und stellt in der Praxis entwickelte und erprobte Maßnahmen vor. Damit ist dieses Buch sowohl für Lehrkräfte und Schulleitungen aller Schulstufen und -formen als auch für Schulsozialarbeiter\*innen und Schulpsycholog\*innen, die die gängigsten Fehler vermeiden wollen, eine unverzichtbare Lektüre.

**176 Seiten, Beltz-Verlag, ISBN: 978-3-407-63182-4,  
erschienen: April 2020**



LAG Mädchenarbeit in NRW e.V.

**Geschlechter\*gerecht -  
Sprechen**

**Neu erschienen: Betrifft Mädchen,  
Ausgabe 2020**

Der Anlass für dieses Heft bestand in einer Frage, die die Redaktion der Betrifft Mädchen schon seit längerem beschäftigt: Was machen wir eigentlich mit dem Namen der Zeitschrift? Benennen

wir die Zeitschrift in Betrifft Mädchen\* um oder bleiben wir bei Mädchen – was spricht dafür, was dagegen? Mitten in dieser Auseinandersetzung entstand die Idee für das vorliegende Heft. Es ist als Möglichkeit zu sehen, Debatten zum Verhältnis von Sprache und Geschlechter(gerechtigkeit), Kontroversen um den Genderstern, generisches Maskulinum oder Femininum etc. sowie Fragen nach diversitätssensiblem Sprechen und deren Bedeutung für (mädchen)pädagogische Praxis nachzugehen. Interessanterweise wird der Diskurs über die Sprache bzw. das Sprechen und Geschlecht sehr emotional geführt. Das vorliegende Heft geht verschiedenen Positionen im Diskurs nach. Die Autor\*innen formulieren aus ihrer Disziplin und Erfahrung heraus Argumente für eine Auseinandersetzung mit dem Thema. Wie die Lektüre zeigt, gibt es nicht nur zwei einander gegenüberstehende Positionen, pro und contra Gendern. Vielmehr zeigen die Artikel, wie komplex die Frage nach geschlechtergerechtem Sprechen ist und laden dazu ein, sich neugierig auf die Debatte einzulassen. Herausgeberin ist die LAG Mädchenarbeit in NRW e.V.

**Mit Beiträgen von:** Jeannine Prieß, Birgit Krug, Alina Bongk, Ulrike Bohle, Karsten Rinas, Gabriele Diewald, Hengameh Yaghoo-bifarah, Lann Hornscheidt, Mai-Anh Boger, Lena Staab, Sookee, Mandy Lindner

**Titel und Inhaltsverzeichnis unter [www.maedchenarbeit-nrw.de/lag/startseite.html](http://www.maedchenarbeit-nrw.de/lag/startseite.html), Bestellungen beim Juventa Verlag/Beltz Medien-Service, 10 Euro, Informationen zur Bestellung erhalten Sie unter [www.beltz.de/fachmedien/juventa.html](http://www.beltz.de/fachmedien/juventa.html).**

Zentrum Bayern Familie und Soziales Bayerisches Landesjugendamt

## Ab in den Urlaub! Aber bitte allein!

Die meisten Jugendlichen erwarten fast nichts sehnlicher als die erste Möglichkeit, sich unabhängig und ohne Einsatz von Muskelkraft fortbewegen zu können. Dazu gehören die ersten Reisen ohne Eltern mit Bus oder Bahn in die weite Welt hinaus. Dazu gehört auch das erste Mofa oder Moped.

Was für Jugendliche schließlich eine Erweiterung ihres zentralen Bedürfnisses nach dem Unterwegssein und nach Unabhängigkeit bedeutet, ist für die meisten Eltern zunächst mit Angst und Schrecken verbunden. Die Vorstellung, dass ihr Kind sich allein auf große Fahrt begibt, verursacht ihnen Gänsehaut. Das Bild vor Augen, dass es sich auf einem motorisierten Zweirad fortbewegt, scheint ihnen unerträglich. Auch wenn Eltern wissen, dass ihr Kind ebenso als Fußgänger oder Fahrradfahrer gefährdet ist (zusammen mit den Mopedfahrern gehören sie zu der am meisten gefährdeten Gruppe aller Verkehrsteilnehmer), ist es ein anderes Gefühl, wenn sie auf diese Art unterwegs sind. Die erhöhte Geschwindigkeit, mit der es sich auf einem Zweirad fortbewegen kann, scheint ihnen die Gefahr eines Verkehrsunfalls doch wesentlich zu verstärken.

Es ist Teil des notwendigen Ablösungsprozesses eines Kindes von seinen Eltern, dass es - selbstbestimmt - mit anderen und der Welt in Kontakt treten kann. Das geht in einem größeren Umfang und unbefangener, wenn man nicht unter elterlicher Kontrolle steht. So wird es im Allgemeinen zum zentralen Bedürfnis in der Pubertät, größere Mobilität zu erlangen. Egal, welche Urlaubsideen Eltern ihrem Sprössling bieten, er hat im Allgemeinen andere Vorstellungen davon, wie er seine Ferien verbringen will. Auch wenn das Kind noch sehr klein ist, kann es bereits sehr wohl diesbezügliche Wünsche haben. Organisierte Freizeiten der Jugendverbände, von Wohlfahrtsverbänden, Sportvereinen und anderen Organisationen machen es möglich, dass bereits Grundschüler\*innen allein unterwegs sein können. Allein heißt selbstverständlich nur: ohne Eltern. Ansonsten handelt es sich um Gruppenreisen, die von ehrenamtlichen Mitarbeiter\*innen der jeweiligen Institution organisiert und betreut werden.

Anderes möchte ein 16-jähriges Kind, wenn es allein reisen will. Gemeint ist hier: Nicht nur ohne Eltern, sondern überhaupt ohne Aufsicht durch Erwachsene unterwegs zu sein. Auf einer Fahrradtour, mit Zelt oder Jugendherbergsausweis unterwegs sein oder mit einem Inter-Rail-Ticket durch Europa reisen, andere Länder kennen lernen, das wünscht sich der junge Mensch. Mit Freund\*innen eine Rucksacktour zu machen, verspricht Abenteuer und Unabhängigkeit - und bedeutet Freiheit.

Quelle: ZBFS Zentrum Bayern – Familie und Soziales, bayrisches Landesjugendamt.

[www.elternimnetz.de](http://www.elternimnetz.de)

Kinder- und Jugendschutz / Kinderschutz

## Safer Cities Map: Was erleben Mädchen und Frauen im Alltag?

Fühlen sich Mädchen und junge Frauen in ihrer Stadt sicher? Haben sie bereits Erfahrungen mit sexueller Belästigung, Diskriminierung oder Gewalt gemacht? Um das herauszufinden, startete die Kinderrechtsorganisation Plan International Deutschland die „Safer Cities Map“. Acht Wochen lang – vom 13. Januar bis 13. März 2020 – wurden auf einer interaktiven Karte, der „Safer Cities Map“, von Plan International Deutschland zusammen mit der Agentur Ubilabs, Erfahrungen von Mädchen und Frauen gesammelt, die sie in ihrer Stadt gemacht haben – zunächst exemplarisch in den vier deutschen Großstädten Hamburg, Berlin, Köln und München.

### Veränderungen in Städten anstoßen

Maike Röttger, Geschäftsführerin von Plan International Deutschland: „Jedes Mädchen und jede Frau hat das Recht, sich in ihrer Stadt frei, sicher und ohne Angst bewegen zu können. Doch die Realität sieht leider anders aus. Tag für Tag erfahren Mädchen und junge Frauen auf der ganzen Welt sexuelle Belästigung, Diskriminierung und Gewalt: auf dem Weg zur Schule, in der Bahn, beim Einkaufen oder auf dem Spaziergang im Park. Die Safer Cities Map soll dafür sorgen, dass ihre Stimmen gehört und die Probleme sichtbar werden.“

### Hintergrund

Eine frühere Befragung von Plan International in den Metropolen Delhi, Sydney, Kampala, Lima und Madrid hat bereits gezeigt, dass sich ein großer Teil der Mädchen und jungen Frauen in der Stadt nicht sicher fühlt. Von insgesamt über 21.000 Orts-Markierungen waren fast 80 Prozent negativ. Um den Lebensraum Großstadt für Mädchen und Frauen sicherer zu machen, hat Plan International 2014 gemeinsam mit UN-Habitat das „Urban Programme – Safer Cities for Girls“ ins Leben gerufen. Aktuell wird das Programm in 12 Ländern durchgeführt, unter anderem in Ägypten, Indien, Peru, Vietnam, Australien und Spanien.

### Interaktive Karte

Auf der Webseite [www.plan.de/safer-cities-map](http://www.plan.de/safer-cities-map) können sie Orte als sicher oder unsicher markieren. Das können aufdringliche Kommentare oder Blicke in der Bahn sein, schlecht beleuchtete Straßen auf dem Heimweg oder einfach ein ungutes Gefühl beim Joggen im Park. Die Daten werden im Anschluss ausgewertet und August 2020 in einem Bericht veröffentlicht. Die Ergebnisse sollen zeigen, ob sich Mädchen und Frauen frei und sicher bewegen können und mit welchen Gefahren sie im Großstadtleben zu kämpfen haben. Sie bilden gleichzeitig die Grundlage, um positive Veränderungen in den Städten anzustoßen – zum Beispiel mit Hilfe wichtiger Entscheidungsträger/-innen in Stadtplanung, Architektur oder öffentlichem Nahverkehr.

Quelle: Plan International Deutschland e.V. vom 13.01.2020

## Herzliche Glückwünsche zur Geburt

Wir gratulieren unserer Mitarbeiterin Lea Kohlmeyer zur Geburt ihres Sohnes, der Anfang Mai das Licht der Welt erblickte. Der ganzen Familie wünschen wir einen guten Start ins Leben zu viert!

Verein Kinderfreundliche Kommune

## Mobilität kommunal fördern

Der Verein Kinderfreundliche Kommune begleitet seit mehr als sieben Jahren nunmehr 25 Kommunen bei der Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention. Mit einem anspruchsvollen Programm fördern die Mitglieder die Umsetzung von nachhaltigen Konzepten und Strukturen einer Kommune. Dabei ist die Kommunalverwaltung eine ausschlaggebende Akteurin. Der Verein Kinderfreundliche Kommunen wird getragen vom Deutschen Komitee für UNICEF und dem Deutschen Kinderhilfswerk e.V. Im vergangenen Oktober fand in Köln das erste internationale Child Friendly Cities Summit statt. Auf dem Gipfel kamen mehr als 550 Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, Fachleute sowie Kinder und Jugendliche aus Städten und Gemeinden aus mehr als 60 Ländern zusammen, um Maßnahmen zur Stärkung der Kinderrechte auf lokaler Ebene zu verabreden. „Wir haben den Summit genutzt, einen Blick über den Teller-Rand zu werfen. Spannend waren die unterschiedlichen Herausforderungen in den verschiedenen Ländern, aber auch die Ähnlichkeit vieler Fragestellungen zum Beispiel bei der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Stadtplanung. Hier hat mich der Einsatz von Creative Thinking in Vietnam besonders beeindruckt“, sagte Dominik Bär, der Geschäftsführer von Kinderfreundliche Kommunen. Zu eben diesen Fragen gehört auch die Mobilität. Die Förderung einer sicheren und nachhaltigen Mobilität von Kindern und Jugendlichen ist zu einer wichtigen kommunalen Aufgabe geworden. Für eine effektive Umsetzung dieser Aufgabe hat sich in Hessen das „Schulische Mobilitätsmanagement“ bewährt. Es verbindet die Sicherung des Schulweges durch bauliche und verkehrsrechtliche Maßnahmen mit der schulischen Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung. Davon profitieren nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch Schulen, Eltern und die Kommune.

[www.kinderfreundliche-kommunen.de](http://www.kinderfreundliche-kommunen.de)

## Schmetterlinge und schwarze Striche

In einigen Gemeinde im schweizerischen gibt es ein Projekt mit dem Namen „Lauf(s) pass“, das der ortsansässige Elternrat gemeinsam mit der Schulleitung und der Lehrerschaft 2017 durchführte und das voraussichtlich 2021 wiederholt werden soll: Eine Woche lang wurden die Kinder spielerisch dazu angeregt, den Schulweg zu Fuß zu gehen. Sie erhielten einen Pass, in dem sie die so zurückgelegten Schulwege dokumentieren konnten. Zum Abschluss gab es kleine Präsente und ein Drohnfoto mit allen Beteiligten in Fußformation. Das Ergebnis war eine offensichtliche Begeisterung und Eigenmotivation der Kinder und Eltern, die sich im Anschluss ermutigt fühlten, loszulassen. Dass es sich lohnt, Taxi-Eltern über ihre Kinder anzusprechen, zeigte auch ein 2016 bis 2017 durchgeführtes Pilotprojekt im schweizerischen Rapperswil-Jona. Dort bewarben Kindergärten durch gemeinsame Begehungen den Erlebnisweg in die Schule, wobei die Kinder mit einem Zauberstab jeweils die Orte bezeichneten, an denen sie sich besonders wohl oder unwohl fühlten. Zuvor hatten sie Zeichnungen ihres Schulwegs angefertigt. Während die Bilder der Zufußgehenden idyllische Szenerien und bunte Details wie Schmetterlinge enthielten, zeigten die der Taxi-Kinder oft nur schwarze Striche.

Quelle: [www.nzz.ch/zuerich/elterntaxis-goldkuestengemeinden-lancieren-gemeinsame-kampagne-ld.1536175](http://www.nzz.ch/zuerich/elterntaxis-goldkuestengemeinden-lancieren-gemeinsame-kampagne-ld.1536175), (Stand 29.01.2020)

IDA-NRW

## Forum Rassismuskritische Ansätze für die Kinder- und Jugendhilfe gegründet

Das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismussarbeit in Nordrhein-Westfalen (IDA-NRW) hat zur Stärkung der Handlungssicherheit von Trägern der Kinder- und Jugendarbeit im Umgang mit Rassismus, Antisemitismus und Rechtsextremismus ein Forum zur Etablierung rassismuskritischer Ansätze in der Kinder- und Jugendhilfe ins Leben gerufen. Deutschland erfährt seit einigen Jahren eine zunehmende Verschiebung in Richtung einer Normalisierung von rassistischen und rechtsextremen Diskursen. Rechte Akteure versuchen strategisch ihre Themen und Positionen in Politik und Medien zu platzieren und für den gesellschaftlichen Mainstream anschlussfähig zu machen. Die damit verbundene gesellschaftliche Entwicklung trägt zu einer Polarisierung bei, welche alle Bereiche, die eng mit gesellschaftlichen Prozessen verwoben sind, nicht unberührt lässt – dies gilt etwa für die Kinder- und Jugendhilfe und die Soziale Arbeit sowie für die Jugendpolitik. Die daraus entstehenden Herausforderungen lösen häufig Handlungsunsicherheit bis hin zu Befürchtungen und Ängsten bei Fachkräften und Multiplikator\*innen in der Kinder- und Jugendhilfe aus, was den Bedarf nach spezieller Adressierung und Bearbeitung dieser Themen verstärkt. Das Forum „Rassismuskritische Ansätze für die Kinder- und Jugendförderung“, ins Leben gerufen vom Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismussarbeit in Nordrhein-Westfalen (IDA-NRW), sieht es als seine Aufgabe, gemeinsam mit dem Arbeitskreis G5\* diesen Entwicklungen entgegenzusteuern und eine Plattform zum Austausch und zur Vernetzung von Fachkräften und Multiplikator\*innen in der Jugendarbeit und den Trägerinstitutionen zu bieten.

[www.ida-nrw.de](http://www.ida-nrw.de)

Institut für Menschenrechte e.V.

## Kinder und Kinderrechte in Corona-Zeiten stärker in den Mittelpunkt stellen

Der UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes formuliert elf kinderrechtsbasierte Handlungsempfehlungen zur aktuellen Situation von Kindern in Corona-Zeiten. Unter anderem solle in Diskussionen zur Eindämmung der Pandemie die Meinungen von Kindern angehört und diese bei Entscheidungsprozessen berücksichtigt werden. Die Monitoring-Stelle UN-Kinderrechtskonvention weist in diesem Zusammenhang auf Defizite zum Thema Kinderbeteiligung auch in Deutschland hin. Dies betonte Claudia Kittel, die Leiterin der Monitoring-Stelle UN-Kinderrechtskonvention des Deutschen Instituts für Menschenrechte anlässlich einer parlamentarischen Debatte über Kinderrechte in der Corona-Krise am 14. Mai im Deutschen Bundestag. Die UN-Kinderrechtskonvention fordert von allen Verantwortlichen in Bund, Ländern und Kommunen, die Meinungen und Ansichten von Kindern umfassend zu berücksichtigen. Die letzten Wochen haben erneut deutlich gemacht, wie schnell in solchen Prozessen ausschließlich über Kinder statt mit ihnen beraten und entschieden wird. Daher ist es wichtig, dass das Parlament diesen Punkt gegenüber der Regierung besonders stark macht. In seiner aktuellen Stellungnahme spricht der UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes elf kinderrechtsbasierte Handlungsempfehlungen aus. Unter ande-

rem empfiehlt er, in Diskussionen über geeignete Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie die Meinungen von Kindern anzuhören und diese bei Entscheidungsprozessen zu berücksichtigen.

*Die Monitoring-Stelle UN-Kinderrechtskonvention hat eine deutsche Fassung zur aktuellen Situation von Kindern in Corona-Zeiten veröffentlicht. Sie steht zum Herunterladen zur Verfügung unter [www.institut-fuer-menschenrechte.de/monitoring-stelle-un-krk/](http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/monitoring-stelle-un-krk/)*

Kinderschutzbund Münster

## Autokindersitzverleih

„Ein Kindersitz schützt Kinderleben“ – so lautete vor vielen Jahren das Motto einer gemeinsamen Aktion zum Verleih von Autokindersitzen vom Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr des Landes NRW und des Deutschen Kinderschutzbundes (DKSB) Landesverband NRW. Auch der Ortsverband Münster des DKSB hat an dieser Aktion teilgenommen und verleiht seit Mitte 1995 Kindersitze in verschiedenen Größen. Insgesamt gibt es 18 Sitze, passend für Kinder ab dem ersten Lebensjahr bis zum Ende des zwölften Lebensjahres. Die Verleihdauer beträgt zwischen maximal vier Wochen und neun Monaten.

[www.kinderschutzbund-muenster.de](http://www.kinderschutzbund-muenster.de)



## Sichere Schulwege auch in Corona Zeiten gefordert

Changing Cities e. V. fordert Bund, Länder und Kommunen auf, nach Wiedereröffnung der Schulen und

Kitas für sichere ansteckungsfreie Schulwege zu sorgen. Die Kultusministerkonferenz empfiehlt, dass Kinder zum Schutz vor Corona zu Fuß oder mit dem Rad zur Schule gelangen. Das geht aber nur, wenn dafür genug Platz auf den Straßen zur Verfügung steht. Temporäre Radwege, mehr Platz auf Fußwegen sowie verkehrsberuhigte Nebenstraßen sind die Lösung.

Die bundesweite Aufmerksamkeit liegt momentan auf den Schulen: Wie organisieren sie Hygiene und die Einhaltung der erforderlichen Abstandsregeln? Übersehen wird dabei der Weg zur Schule. Denn ein Schulweg ist insgesamt nur so sicher wie seine gefährlichste Stelle. Im Rahmenkonzept der Kultusminister\*innen zur Wiederaufnahme von Unterricht in den Schulen steht: „Sofern es die Entfernung und die sonstigen Gegebenheiten zulassen, wird empfohlen, nach Möglichkeit verstärkt zu Fuß zu gehen oder mit dem Fahrrad zu fahren. Entsprechende Schutz- und Hygiene-Vorkehrungen sind bei den Fahrradabstellplätzen zu treffen.“ „Kinder brauchen mehr Platz und vor allem mehr Sicherheit im öffentlichen Straßenraum. Diese Sicherheit müssen wir dringend herstellen: Mit temporären Radwegen, Fahrradzonen, Tempo 30 und konsequenter Verkehrsberuhigung vor Schulen und Kitas kann das gelingen!“, so Ragnhild Sørensen von Changing Cities.

„Der Bund muss ein klares Signal senden, dass das jetzt geschehen kann sagt“, Inge Lechner von Changing Cities e.V. „Kommu-

nen können diese Maßnahmen anordnen und schnell umsetzen, wenn jetzt deutlich gemacht wird, dass dies rechtlich möglich und politisch gewollt ist. Die Wirtschaft mit Kaufanreizen in Schwung zu bringen ist wichtig – Kindern gesunde und sichere Mobilität zu ermöglichen ist wichtiger.“

[www.changing-cities.org](http://www.changing-cities.org)

## Nachruf!

Das Team der Thema Jugend trauert um ihr Beiratsmitglied Gerd Terbrack. Der 59-jährige Abteilungsleiter im Jugendamt Warendorf verstarb nach unerwartet nach kurzer Krankheit am 3. Juni. Gerd Terbrack hat die Inhalte und Ausrichtung der Thema Jugend in den vergangenen Jahren als Mitglied des Beirates mitgestaltet. Wir danken ihm für seine kompetenten Ideen und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. Seiner Familie und seinen Freundinnen und Freunden wünschen wir viel Kraft.

## Ein gutes Aufwachsen von allen Kindern und Jugendlichen muss in unserer Gesellschaft Priorität haben!

Anlässlich des Internationalen Kindertages fordert ein breites Bündnis unter Federführung der Nationalen Armutskonferenz (nak) Bund, Länder und Kommunen auf, der Bekämpfung der Armut von Kindern und Jugendlichen in Deutschland die Aufmerksamkeit zu geben, die sie verdient. Dazu appelliert das Bündnis an die politisch Verantwortlichen endlich konkrete Konzepte mit notwendigen Umsetzungsschritten vorzulegen, die allen Kindern und Jugendlichen ein gutes Aufwachsen ermöglichen!

Jedes fünfte Kind und jede\*r fünfte Jugendliche wächst in einem Haushalt auf, in dem Mangel zum Alltag gehört: Mangel an Geld sowie an sozialen, kulturellen und gesundheitlichen Chancen. Das muss sich ändern: Wir können nicht länger hinnehmen, dass Kindern und Jugendlichen Startchancen genommen werden ihnen bestimmte gesellschaftliche Erfahrungen und Aktivitäten oft dauerhaft verschlossen bleiben. Folgende Grundsätze sind hierbei für die unterzeichnenden Sozial- und Familienverbände, Gewerkschaften, Stiftungen, Kinderrechtsorganisationen und Einzelpersonen von zentraler Bedeutung:

1. Armut ist kein Versagen der\*des Einzelnen!
2. Alle Kinder und Jugendlichen haben Anspruch auf gleichwertige Lebensverhältnisse!
3. Jedes Kind ist gleich viel wert!
4. Unterstützung muss dort ankommen, wo sie gebraucht wird!

Dr. Frank Joh. Hensel, Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrtspflege NRW, erklärt dazu: „Armut grenzt aus und macht krank. Armut belastet die Entwicklung und Entfaltung von Kindern und Jugendlichen. Sie brauchen ordentliche Chancen für ein Aufwachsen in Wohlergehen.“

Wir Verbände der Freien Wohlfahrtspflege in Nordrhein-Westfalen haben uns der Erklärung des Ratschlags Kinderarmut angeschlossen, weil wir dafür kämpfen, damit alle Kinder gesellschaftliche Teilhabe erfahren können und ein gutes Aufwachsen gesichert ist. Dazu gehören der Ausbau der sozialen Sicherungssysteme, aktuell auch durch krisenbedingte Aufschläge und vereinfachte Zugänge zu Leistungen!“

### Zum Ratschlag Kinderarmut:

Auf Initiative der Nationalen Armutskonferenz (nak) trafen sich 2016 zahlreiche bundesweit agierende Organisationen, um gemeinsam Perspektiven der Bekämpfung von Kinderarmut zu diskutieren. Die erste gemeinsame Erklärung „Keine Ausreden mehr: Armut von Kindern und Jugendlichen endlich bekämpfen!“ wurde im Juni 2017 als Forderungen zur Bundestagswahl von 46 Organisationen und Einzelpersonen unterstützt und unter breiter medialer Beachtung veröffentlicht. Diese Erklärung wurde in gekürzter Form auch auf die Kampagnen-Plattform „we act“ zur Mitzeichnung gestellt und erreichte fast 40.000 Unterschriften. Anlässlich des 13. Treffens der Menschen mit Armutserfahrung bekräftigte der Ratschlag seine Forderungen mit der Erklärung „Bekämpfung von Kinderarmut muss Priorität haben! - Gemeinsame Erklärung von Nationaler Armutskonferenz, Kinder-, Familien- und Wohlfahrtsverbänden“ im November 2018.

Quelle: *Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege NRW*

### Aus Spaß wird Ernst: Gefährdungen von jungen Menschen im Netz nehmen zu

Nagellackentferner auf der Haut anzünden, auf fahrende Züge klettern, an einer Steckdose einen Kurzschluss erzeugen: Kinder und Jugendliche werden im Netz immer häufiger zu hochgefährlichen Mutproben animiert. Viele der Wettbewerbe gelten als hip und unterhaltsam, können jedoch ernsthafte Gesundheitsschäden verursachen. Zu diesem Ergebnis kommt der Jahresbericht von jugendschutz.net, dem gemeinsamen Kompetenzzentrum von Bund und Ländern für den Schutz von Kindern und Jugendlichen im Internet. Bei seinen Recherchen hat jugendschutz.net auch festgestellt, dass beliebte Dienste der Sozialen Medien zu wenig Vorsorge betreiben, um Kinder und Jugendliche optimal vor Gefahren zu schützen.

Bundesjugendministerien Dr. Franziska Giffey erklärt dazu: „Selbstgefährdungswettbewerbe, Mobbing oder sexuelle Anmache sind kein Spaß. Wir dürfen nicht hinnehmen, dass Kinder im Netz immer öfter mit Inhalten konfrontiert werden, die ihnen Angst machen oder sie verstören. Sie haben das Recht, gut aufzuwachsen und sich ohne Angst zu bewegen – offline wie online. Dafür müssen wir den Schutz und die Persönlichkeitsrechte von Kindern und Jugendlichen im Netz stärker in den Fokus rücken und die Anbieter verpflichten, sie besser zu schützen. Die notwendige Technik ist da, aber unser Jugendschutz ist noch nicht so weit.“ Das Gesetz soll voraussichtlich im Herbst nach dem Notifizierungsverfahren der EU-Kommission im Kabinett beschlossen werden.

Stefan Glaser, Leiter von jugendschutz.net, stellt fest: „Gefährliche Online-Challenges verbreiten sich in Social Media rasend schnell und finden durch den Mitmachdruck schnell Nachahmer. Wir beobachten, dass bei den Mutproben immer höhere Risiken eingegangen werden. Aus Spaß kann dann ganz schnell eine lebensbedrohliche Situation entstehen.“

Der aktuelle Jahresbericht von jugendschutz.net steht zum Download bereit unter: [www.jugendschutz.net/pdf/bericht2019.pdf](http://www.jugendschutz.net/pdf/bericht2019.pdf)

### THEMA JUGEND

**Zeitschrift für Jugendschutz und Erziehung**  
erscheint vierteljährlich

#### Herausgeberin:

Katholische Landesarbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendschutz NRW e.V.  
V.i.S.d.P.: Gundis Jansen-Garz  
Schillerstraße 44a, 48155 Münster  
Telefon 0251 54027  
Telefax 0251 518609  
E-Mail: [info@thema-jugend.de](mailto:info@thema-jugend.de)  
[www.thema-jugend.de](http://www.thema-jugend.de)

#### Redaktion:

Gundis Jansen-Garz

#### Bildrechte:

Titel: Pixabay  
S. 2: Gundis Jansen-Garz (privat)  
S. 3, 4, 7, 14: Reinhold Gravelmann  
S. 5: Pexels, [www.pixabay.com](http://www.pixabay.com), Ulrich Deinet (privat)  
S. 8: Anne Kerstin reimer, Isabel Marzi (privat)  
S. 9, 10: Pressestelle Polizei Münster  
S. 11: Sylwia Aptacy, [www.pixabay.com](http://www.pixabay.com)  
S. 12: Claudia Neumann (privat)  
S. 13: Luisella Planeta Leonie, [www.pixabay.com](http://www.pixabay.com)  
S. 14: Pezibaer, [www.pixabay.com](http://www.pixabay.com)  
S. 15: Sara Remke (privat)  
S. 17: Marianne Genenger-Stricker (privat)

#### Redaktionsbeirat:

Gesa Bertels, Soziologin, Dipl.-Sozialpädagogin, wiss. Mitarbeiterin an der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster  
Dr. Eva Bolay, Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin, Münster  
Prof. in Dr. Marianne Genenger-Stricker, Kath. Hochschule NRW, Abteilung Aachen  
Wilhelm Heidemann, Fachlehrer i. R., Ombudsmann in der Jugendhilfe, Wesel

#### Herstellung:

Druckerei Joh. Burlage GmbH & Co KG  
Kiesekampweg 2, 48157 Münster  
Telefon 0251 986218-0

#### Bezugspreis:

Einzelpreis 2 Euro  
Der Bezugspreis für Mitglieder und Mitgliedsverbände der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V. ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

#### Zitierhinweis:

Nachname, Vorname (Jahr): Titel des Beitrags.  
In: **THEMA JUGEND**. Zeitschrift für Jugendschutz und Erziehung.  
Ausgabe 2/2020. Seitenangabe.

ISSN 0935-8935



**THEMA JUGEND** wird auf umweltfreundlichem Papier gedruckt.

### NÄCHSTES GEPLANTES THEMA:

3/2020 Sexualisierte Gewalt – Kirche entwickeln

## ■ ■ ■ ■ ■ NACHRICHTEN

### Debatte zu Schulunterricht - Warnung vor verlorener Generation

Nach der teilweisen Wiederaufnahme des Schulunterrichts zieht der Präsident des Deutschen Lehrerverbands, Heinz-Peter Meidinger, vorerst eine gemischte Bilanz. Bei den einzelnen Kindern gebe es einen „extrem unterschiedlichen Leistungsstand“, sagte Meidinger der „Passauer Neuen Presse“. Manche Kinder hätten sich während des Home-Schoolings in der Corona-Pandemie stark engagiert, bei anderen wiederum sei zuhause „gar nichts passiert“. Meidinger forderte einen „Masterplan, wie die entstandenen Lücken vor allem bei der Gruppe der abgehängten Schüler geschlossen werden können“. Das Deutsche Kinderhilfswerk warnte unterdessen vor Spätfolgen für Kinder und Jugendliche angesichts von Schul- und Kitaschließungen. „Die Normalisierung des Schul- und Kitabetriebes muss jetzt zügig von statten gehen. Wir dürfen nicht zulassen, dass sich die Kollateralschäden auswachsen“, sagte Präsident Thomas Krüger der „Welt“. Bildungsforscher wiesen darauf hin, dass Kinder mit besonderem Förderbedarf durch die Corona-Einschränkungen jetzt schon überproportional abgehängt würden – bei schulischen Leistungen und im sozialen Miteinander. Ökonomen zufolge werde die junge Generation auch auf dem Arbeitsmarkt mit größeren Nachteilen konfrontiert sein, so Krüger: „Es droht eine Generation, die Corona ausbaden muss.“ Die Jugend stehe heute vor enormen Herausforderungen. „Wir bekommen es hier, wenn wir nicht schnell den Weg der vollständigen Öffnung von Schulen und Kitas gehen, womöglich mit einer verlorenen Generation zu tun.“ Dass Kindern ihre Lehr- und Lernumgebung vorenthalten worden sei, habe Auswirkungen auf das soziale Zusammenleben, so Krüger. „Es ist ein schwerer Eingriff in ihre Lebenswelt, in ihre Grundrechte und beeinträchtigt ihre psychosoziale Entwicklung.“ Was derzeit an Unterricht laufe, sei zu wenig. „Wenn Schule sich nur auf die Kernfächer fokussiert und Sport und musische Fächer ganz weglässt, ist eine ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung und -entfaltung nicht möglich.“

### Ministerin Giffey beruft zweiten Betroffenenrat beim Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs

Im Kampf gegen sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen ist es von zentraler Bedeutung, dass die Belange von Betroffenen auf Bundesebene Gehör finden und öffentlich gemacht werden. Deshalb wurde 2015 beim Amt des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) ein ehrenamtlich tätiger Betroffenenrat eingerichtet, der 2018 durch

Bundesfamilienministerin Dr. Franziska Giffey verstetigt wurde. Anfang Juni hat Ministerin Giffey nun die 18 Mitglieder des zweiten Betroffenenrates für die Dauer von fünf Jahren berufen. Dem zweiten Betroffenenrat gehören elf Mitglieder an, die bereits im ersten Rat tätig waren und ihr Engagement nun fortsetzen. Außerdem hat sich das Auswahlgremium einstimmig auf sieben neue Mitglieder verständigt. Die konstituierende Sitzung des zweiten Betroffenenrates fand Ende Juni statt.

Bundesfamilienministerin Dr. Franziska Giffey: „Um Kinder und Jugendliche vor sexualisierter Gewalt zu schützen und Betroffene besser zu unterstützen, ist ein Schulterschluss auf vielen verschiedenen Ebenen notwendig. Unverzichtbar bei allen Überlegungen und Maßnahmen ist dabei, die Perspektive von Betroffenen zu berücksichtigen.. Und die Zahlen sind nach wie vor erschreckend hoch: Experten der WHO gehen davon aus, dass eine Million Kinder in Deutschland Missbrauch erlebt haben oder erleben - das sind pro Schulklasse ein bis zwei betroffene Kinder. Wir dürfen und werden im Kampf gegen Missbrauch nicht nachlassen.“ Die Auswahl der sieben neuen Mitglieder für den zweiten Betroffenenrat wurde aus mehr als 200 Bewerbungen getroffen. Dabei wurden die im Kabinettsbeschluss von Dezember 2018 benannten Kriterien von Gendergerechtigkeit, Altersdiversität und unterschiedlichen Missbrauchskontexten berücksichtigt. Den Auswahlgremium gehörten der Unabhängige Beauftragte, eine Vertreterin seines Arbeitsstabes, eine Vertreterin des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie zwei Betroffene an, die selbst nicht Mitglieder des Betroffenenrates sind, aber von ihm benannt wurden.

– [www.beauftragter-missbrauch.de/betroffenenrat/der-betroffenenrat-2](http://www.beauftragter-missbrauch.de/betroffenenrat/der-betroffenenrat-2) –

Die nächste Ausgabe von  
**THEMA JUGEND**  
erscheint im September 2020  
zu „Sexualisierte Gewalt – Kirche entwickeln“